

# Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 46. No. 8.

Milwaukee, Wis., 15. April, 1911.

Lauf. No 1125

**Inhalt:** Ostertrost. — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. — Aus unserer Zeit: Abgefahren. Krankheit. Picture Shows. — Schulen und Anstalten: Kirchliche Anstalten. — Mission: Roosevelt. — Unsere Jugend: Eine stille Predigt. Ein gutes Empfehlungsschreiben. — Kirchliche Nachrichten. — Drei Predigten auf dem Meere. — Aus unsern Gemeinden: Past. Martin Neturafat. Ich sterbe und fürchte mich. Begebenheiten. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Bücherliches. — Quittungen.

## Ostertrost.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,  
Und daß er mich erwecken wird.  
Wem dieser Trost vor Augen schwebt,  
Der bleibt im Tode unverfehrt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.  
So tröstete schon Hiob sich.  
Was er gewünscht hat und erfleht,  
Das ist erfüllt. Des tröst ich mich.

Im Zirkus Maximus zu Rom  
Da steht's mit blut'ger Schrift geschrieben:  
Daß Jesus lebt, ist Gottes Sohn,  
Den Seinen gibt im Tode Frieden.

Er lebt, er lebt! So schallt es heute  
Wohl auf dem ganzen Erdenrund.  
Er lebt! das ist die Osterbeute,  
Die durch des Engels Mund ward kund.

Er lebt! das ist in unsern Gütten,  
In unsern Kirchen groß und Klein  
Das Thema. Christus hat gelitten,  
Er lebt — drum kann ich fröhlich sein.

## Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Hiob 19, 25.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ In diesen wohl vier Jahrtausende alten Ruf Hiobs stimmen wir triumphierend ein; ja, nun erst recht, seitdem der Mann, auf den Hiob hoffte, gestorben und auferstanden ist. Jesus, welcher vor neunzehnhundert Jahren im gelobten Lande lebte und wirkte, predigte und wohltat, Jesus, unser Erlöser, der am Kreuze für uns starb, ist nicht tot. Er ist auferstanden. Er lebt.

Das wissen wir aus dem Zeugnis seiner Zeitgenossen, wahrhaftiger und glaubwürdiger Zeugen, die ihr Zeugnis sogar aufgeschrieben und also für alle Zeiten schriftlich fixiert haben.

Ein solcher Zeuge war ein bekannter Geschäftsmann, ein wohlhabender Zollbeamter des römischen Imperiums. Geschäftsleute und Beamte verlassen sich nicht gern auf das bloße mündliche Wort, weil es leicht verändert, vergessen oder gar geleugnet werden kann. So hat dieser Mann die Geschichte, welche er selbst miterlebt hatte, die Geschichte von Jesu Leben, Sterben und Auferstehung wenige Jahre später aufgeschrieben. Der Mann hieß Matthäus. Du hast sein Dokument zu Hause. Lies es! Es bezeugt dir: Jesus lebt.

Ein anderer Zeuge war ein besonders naher Freund Jesu; er kannte ihn aufs genaueste und hatte nach der Auferstehung des Herrn ausführliche, wichtige Unterredungen mit ihm. In seinen Trostbriefen an die Christen seiner Zeit weist er zu allererst auf die Auferstehung Christi als den mächtigsten Trostgrund hin. Und damit derselbe für alle Zeiten feststehe, hat dieser Zeuge einen seiner jüngeren Mitarbeiter etwa um dieselbe Zeit wie Matthäus die selbsterlebte Geschichte aufschreiben lassen. Er hieß Petrus, und sein Freund Markus. Du hast auch ihre Schriftstücke zu Hause. Lies dieselben! Sie bezeugen dir: Jesus lebt.

Der dritte Zeuge war ein Arzt, der ein besonderer Freund des Apostels Paulus wurde. Ärzte sind bekanntlich kritische Leute, die sehr genau zu prüfen und zu untersuchen pflegen. Und einem angesehenen Bekannten in Rom zuhief — derselbe hieß Theophilus — erforschte dieser Arzt die Geschichte Jesu gründlich und genau bei denen, welche die Begebenheiten selbst von Anfang gesehen hatten, und schrieb das Ergebnis seiner Untersuchungen in zwei Schriften auf, damit Theophilus gewissen Grund für seinen Glauben

ben an Christum habe. Der Arzt hieß Lukas. Du hast seine Schriftstücke zu Hause. Lies sie! Sie bezeugen dir: Jesus lebt.

Der vierte Zeuge war zu der Zeit, als die Geschichte sich zutrug, noch ein junger Mann, der in Jerusalem angelegene Verbindungen hatte; gehörte er doch zum Bekanntenkreise des damaligen Hohenpriesters. Er überlebte die anderen Zeitgenossen des Herrn. Und im hohen Alter, wo die Erinnerungen der Jugendzeit am lebendigsten wiederkehren, schrieb er in einer Erzählung des Lebens Jesu, sowie in anderen Schriften auf, was er gesehen und gehört und beschaut und mit seinen Sinnen wahrgenommen hatte. Der Mann hieß Johannes. Du hast auch seine Schriften zu Hause. Lies sie! Sie bezeugen: Jesus lebt.

Ein fünfter Zeuge war ein gelehrter Mann aus der damals weltberühmten Universitätsstadt Tarsus. Er hatte beides die Weisheit und Bildung der Griechen, sowie auch die Schriften der Propheten studiert und sich der Sekte der Pharisäer, dieser Feinde Jesu und seiner Jünger, angeschlossen. Aber auch er bekam den, der da lebt, zu sehen und wurde ein Zeuge und Prediger des Evangeliums: Jesus lebt. Er erkundigte sich genau und fand Hunderte von Zeugen, die Jesum ebenfalls nach seiner Auferstehung gesehen hatten. In einer Reihe von Briefen hat dieser Gelehrte auch schriftlich Zeugnis abgelegt. Er hieß Saul, mit seinem griechischen Namen Paulus. Du hast auch seine Briefe zu Hause. Lies sie! Lies z. B., was Paulus schreibt in seinem Briefe an die Christen in Korinth (1, 15, 4ff.) oder an die Römer (1, 4; 4, 25; 6, 4ff.; 8, 34; 14, 9) oder an die Thessalonicher (1, 4, 14) oder an die Kolosser (1, 18) oder an die Epheser (1, 20; 4, 10). Überall vernimmst du das klare Zeugnis: Jesus lebt.

Ja, wir sprechen eine Tatsache der Geschichte aus, wenn wir sagen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Aber widerspricht denn nicht das Zeugnis, daß Jesus auferstanden ist und lebt, aller Erfahrung? Wenn einer tot ist, dann ist er eben tot. Und das soll eine geschichtliche Tatsache sein, daß ein Gestorbener auferstanden ist und lebt? Wie ist es nur möglich gewesen, daß irgend jemand das Zeugnis der Genannten, und wenn sie die besten, ehrlichsten Leute waren, annehmen konnte? daß ungezählte Millionen die Jahrhunderte hindurch das geglaubt und als ihre Glaubensüberzeugung bekannt haben: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“?

Ja, das Zeugnis widerspricht aller Erfahrung. Und doch ist es die Wahrheit; und es wird als Wahrheit stehen bleiben bis ans Ende der Tage und in Ewigkeit. Warum? Darum, weil eben dieser Jesus seinen Zeugen die Verheißung gegeben hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Weil er nicht tot ist, sondern lebt, hat er seine himmlische Kraft zu ihrem Zeugnis gegeben, selbst das Wort seiner Gnade bezeugt, selbst durch die Zeugen gewirkt

und ihr Zeugnis bekräftigt, — und so ist es gekommen, daß wir bis heute daran festhalten: Er lebt. Die Macht des Zeugnisses seiner Zeugen gegenüber allem Einfluß und Widerspruch der Feinde, gegenüber aller Gewalt und Gelehrsamkeit, gegenüber der Weltanschauung ganzer Völker, gegenüber dem Geist unserer Zeit, gegenüber der natürlichen Alltags Erfahrung und -gesinnung ist selbst ein Zeugnis der Tatsache: Er lebt. Wenn wir das Wachstum des Christenglaubens an einen vom Tode Auferstandenen während dieser neunzehn Jahrhunderte betrachten, so fragen wir: Wie ist das möglich gewesen? Sollte ein toter Christus solches ausgerichtet haben? Nein, wenn wir zurückblicken, so muß das Resultat sein: Jesus lebt. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Das Wort des Zeugnisses ist eben nicht der Zeugen eigenes gewesen, sondern das Wort Christi selbst. Er, der Lebendige, gab es ihnen. Ja — o Wunder! — er gab es sogar schon im voraus. So ist es gekommen, daß schon ein Siob Jahrtausende zuvor triumphieren konnte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ So konnte schon ein Abraham voll Freuden den Tag des Herrn sehen und die Auferstehung glauben. So konnte schon ein David tausend Jahre „vor Christo“ im hoffenden Glauben sprechen: „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwehe.“ Und so ist das Zeugnis und der Glaube: Jesus lebt, durch die Jahrhunderte und Jahrtausende gegangen, — vom Birkus Maximus im alten heidnischen Rom durchs Wort und Leben und Sterben der Märtyrer bis zu dem Glaubensprotest der Tausende letzten Jahr im Birkus Busch zu Berlin gegen den Unglauben der neuen Heiden, von Elias, der gen Himmel fuhr, bis Luther, der an die Wände seines Zimmers schrieb: „Wibit, er lebt.“

Die Schriften der Apostel und Propheten sind des lebenden Christus eigenes Zeugnis dafür, daß er lebt. So jemand will seinen Willen tun und an ihn glauben, der wird's inne werden und wird triumphieren: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Was liegt daran?

Das liegt daran: der ungläubige Christusleugner ist gerichtet gleich dem Hohenrat, der das Bekenntnis Jesu, daß er Gottes Sohn sei, für Gotteslästerung erklärte; gleich den Pharisäern, die in ihrer Selbstgerechtigkeit keinen Sündenheiland wollten und Jesum einen Sündergesellen schalteten; gleich den Sadduzäern, die sagten, es gebe keine Auferstehung der Toten.

Das liegt daran: du Christ bist selig. Du hast an deinem Jesus einen mächtigen Herrn, nämlich den Herrn der Herrlichkeit; einen starken Erlöser, der dich wahrhaftig von der Sündenschuld befreit und vor Gott gerecht gemacht hat; einen Lebensfürsten, der den Tod überwunden hat für dich und auch dich auferwecken wird zum Leben in seiner Herrlichkeit.

Darum singe mit Freuden dein Osterhalleluja: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“

C. G a u s e w i t z.

## Ein Vermächtnis.

Erzählung von R. Fries.

### 1. Im Heidkrug.

Mit tief ausgefahrenen Geleisen zog sich die sandige Landstraße durch die braune Heide. Vierfach und fünffach nebeneinander waren die Radspuren dem weichen Boden eingedrückt. Das Heideland, größtenteils noch unbebaut, war ja beinahe wertlos. Ein niedriger Wall, mit Brombeergestrüpp hin und wieder überwuchert, begrenzte die Straße, die in der trüben Beleuchtung eines grauen Novembertages unsagbar öde und vereinsamt dalag. — Hin und her erhoben sich jene aufgeworfenen Hügel, unter welchen man in Steinkammern die Aschenkrüge und Waffen unserer heidnischen Vorfahren findet. Sonst, so weit der Blick reichte, bis an den Horizont kaum eine Erhöhung. Die niedrigen Häuser oder Hütten der verstreuten Bewohner verschwanden in der Ferne, und das niedrige Gestrüpp von Wachholder oder Schlehdorn erhob sich nicht nennenswert über Heide und Ginster. —

Tiefe herbstliche Stille lag über der Gegend. Die Vogelwelt war längst verstummt. Eine Schar Krähen, die sich von einem der Hügel erhob, um sich auf dem nächstliegenden niederzulassen, erhöhte nur den Eindruck der öden Einsamkeit.

Das einzige, etwas ansehnlichere Gehöft in der Runde lag in einer Bodensenkung, hart an der Landstraße. Es war weiß getüncht, die Fensterrahmen mit grünem Anstrich, bot es in dieser Umgebung einen Anblick von Wohlhabigkeit. Eine nach den Fenstern hinlaufende Barriere und eine Durchfahrt des angebauten Flügels, zeigten an, daß hier ein Wirtshaus sei, daß Reiter ihre Pferde anbinden und Fuhrwerk unter Dach kommen könne.

An der Seite, dem Nordwest abgelegen, hatten sich einige Birken angesiedelt, deren weiße Stämme sich hell abhoben von der braunen Heide und deren zartes, herabhängendes Gezweig sich leise im Luftzug hob und senkte. An derselben Schutzseite des Hauses lag ein bescheidener Garten, durch einen Mittelsteig in zwei gleiche Hälften geteilt, an welchem Stachelbeerbüsche in zwei Reihen standen. Das Gemüseland war sorgfältig umgegraben, nur reichliche Anpflanzungen von grünem Kohl fanden sich. Der Graben war von einem Erdwall eingefriedigt, und in der Ecke, wo es warm gegen Süden lag, hatte man einen Bienenverschlag aufgebaut, der mit Stroh gedeckt war, in welchem zwei Reihen von Körben standen, deren Bewohner in der blühenden Heide reichlichen und köstlichen Honig einsammelten. —

Über dem ganzen Anwesen lag eine Totenstille an diesem Novembertage. Kein Rauch entstieg dem Schornstein, kein Gesicht zeigte sich an den Fenstern, keine lebendige Kreatur ließ sich draußen sehen. Die braunroten Pforten der Durchfahrt waren fest geschlossen, zwischen den Steinen vor der Haustür wucherte das Gras. —

Durch den Sand der Landstraße kam ein einsamer Wanderer, ein Mann in mittleren Jahren. Er ging etwas vorn übergebogen und stützte sich auf einen knorrigen Eichenstock, wie man ihn mit eignem Messer aus der Hecke schneidet. Seine Augen hasteten am Boden, als suche er da etwas. Wenn er sie ausschlug, waren sie stahlgrau und hatten einen scharfen, kalten Blick. Um den festgekniffenen Mund lag ein Ausdruck von unerbittlicher Härte.

Der Mann hatte schon seit Tagesanbruch einen mehrstündigen Marsch gemacht, und noch immer wollte sich ihm das Ziel nicht zeigen, dem er zustrebte. Er stieg einen jener Hügel hinan und ließ seine scharfblickenden Augen gegen Norden schweifen. Da tauchte in der Ferne jenes kleine Gehöft vor ihm auf. Er nickte befriedigt vor sich hin und sprach: „Das wird's sein, — das muß der Heidkrug sein!“

Er beschleunigte seine Schritte, denn es ging schon gegen Mittag, und bald war er in der Nähe des Hauses. Er betrachtete alles wie mit abschätzenden Blicken, als wollte er's kaufen. In der Ecke hielt er den Schritt an und warf einen Blick in den Garten, auch das Innenschauer ließ er nicht unbeachtet. Der wohlerhaltene Zustand des Ganzen schien günstig auf ihn zu wirken. Er faßte die Tür an, sie war verschlossen. Er pochte, man hörte ihn nicht. Er blickte in die Fenster, konnte aber niemand entdecken. Wieder trat er an die Tür, nahm den Eichenstock und klopfte herzhaft. Da ließen sich zarte Kinderstimmen drinnen hören, ein Riegel ward zurückgeschoben und der Mann stand vor zwei kleinen Mädlein, etwa acht Jahre alt, beide genau gleich groß, beide mit denselben großen blauen Augen verwundert in die Welt schauend, beide blondhaarig mit kleinen Löckchen um die niedrige Stirn und beide mit tränenfeuchten, roten Backen. Es mußte ein Zwillingpaar sein, das war unverkennbar. „Wo ist der Heidkrüger, ihr Kinder?“ fragte der Mann. —

Sie schluchzten beide und konnten beide kein Wörtchen sagen, — mit derselben Handbewegung deuteten sie auf eine Tür im Hintergrunde des düsteren Flurs, und dann strömten wieder die Tränen. —

„Steht es so schlimm hier?“ murmelte der Mann, und ging dann sachte auf die Tür zu, die er leise öffnete, ohne erst anzuklopfen.

Drinnen lag auf einem sauberen Bette ein kranker Mann. Um ihn bemüht war eine blasse, stille Frau, sie schob ihm gerade ein Kissen unters Haupt, indem sie dabei mit dem linken Arm seinen Oberkörper zu stützen suchte. So merkten die beiden nichts vom Öffnen der Tür und vom Eintreten des Fremden, der sich erst still an die Tür drückte, und mit seinen kalten, forschenden Augen alles überblickte.

Jetzt war der Kranke sanft gebettet, er atmete tief und schloß die Augen. Die Frau richtete sich auf, und ihr Blick fiel auf den Mann an der Tür. Sie erbebt sichtbar und unterdrückte einen Ausruf, dann winkte sie ihm mit der Hand, zum Zeichen, daß er sich still verhalten möge, beugte sich über das Bett und sagte mit einer sanften, wohlklingen-

den Stimme: „Herr, der Hansjakob ist gekommen, ihr habt ihn ja sprechen wollen!“

„Der Hansjakob?“ sprach leise der Kranke, richtete sich ein wenig auf und blickte matt und müde nach der Tür hin. „Ja, ja, er soll kommen, ganz nahe heran, ich kann nicht so laut sprechen, hab' ihm viel zu sagen. Komm heran, Better, setz' dich her, wir haben keine Zeit zu verlieren, kommst nachher essen und trinken, Frau Hansen kocht dir wohl etwas!“ —

Der Mann kam näher und reichte dem Kranken die Hand, setzte sich auf den hingeschobenen Stuhl und fragte kurz, wie's denn gehe? — aber keine Miene verzog er dabei, das Gesicht war wie unbeweglich. —

Der Heidkrüger war bedeutend älter als sein Better. Er war sonst ein gesunder Mann gewesen; im letzten Jahre hatte ihn die böse, fressende Krankheit überfallen, die man Magenkrebs nennt. Sein Zustand war unheilbar und im letzten Stadium. Er wußte es, wie es mit ihm stand, und wollte sein Haus bestellen. Mit seinem Gott war er auf's Reine. Lange Jahre hatte er mit seiner Frau im zufriedenen, aber kinderlosen Ehestand gelebt. Sie ruhte seit zehn Jahren. Erst hatte er sich dann mit schlechten und unzuverlässigen Haushälterinnen abgeplagt. Seit sechs Jahren war die Frau Hansen, eine Witwe, bei ihm gewesen, die er mit ihren damals zweijährigen Zwillingen bei sich aufgenommen hatte, weil der Pastor sie ihm als treu und zuverlässig empfohlen hatte. Es hat ihn nie gereut, denn mit dieser Frau war ein neuer Geist ins Haus gezogen, der Geist der Frömmigkeit und Gottseligkeit. Seitdem stand das Wort Gottes auf dem Leuchter, und die beiden Kindlein wurden auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, standen unter der mütterlichen Fürbitte und lernten auch bald selber beten. Da merkte man's auch, daß ihre Engel sähen das Angesicht des Vaters im Himmel. Hansjakob, der Better des Heidkrügers, war simpler Tagelöhner in einem entfernten Dorfe an der Südgrenze Schlesiens bei Rendsburg. Er war ein lediger Mann geblieben, bewohnte eine Kammer mit einem Kochofen, wo er sich seine dürftigen Mahlzeiten bereitete. In früheren Jahren war er wohl im Heidkrüger aus- und eingegangen, seitdem er in die andere Gegend verzogen, hatte er kaum etwas von den dortigen Verwandten gehört, auch als er die Todesnachricht der Frau erhalten, war er nicht zum Begräbnis gewesen. Die Reise war ihm viel zu kostbar.

Nun hatte er einen Brief bekommen, den der Schul-lehrer geschrieben, er möge kommen, der Heidkrüger wolle sterben und ihn zuvor sprechen, es handle sich wohl um den Nachlaß. —

Seitdem hatte Hansjakob keine Ruhe mehr gehabt. Die Nacht hatte ihm nur geträumt von Erbschaften, von Haus und Hof, von Geldsäcken und Goldstücken, und sofort des andern Tages hatte er sich aufgemacht, und zwar zu Fuß mit dem Stab in der Hand, denn die unnötigen Kosten mußte man sparen.

Nun saß er am Bette des Sterbenden und alles in ihm

brannte vor Verlangen zu hören, wie es denn wohl mit der Erbschaft stünde.

Der Kranke war sehr schwach und seine Stimme leise, aber der Hörende hatte scharfe Ohren, die Sabgier schärfte ihm das Gehör. —

„Ja,“ hob der Heidkrüger an, „nun heißt es: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! Mein Testament hab' ich gemacht, es liegt beim Gericht. Du bist mein einziger Erbe, Hansjakob, du kriegst dies Haus mit dem Lande, was dabei ist, und das Inventar, bis auf etliche Stücke. Mein bares Geld habe ich dem Missionshaus vermacht, das sie hier im Kirchdorf gebaut haben, es ist nicht viel, so zirka zweitausend Mark. Ich hab' erst in meinen letzten Jahren die Gnade Gottes in Jesu Christo erkannt, und dafür muß ich dankbar sein. Den Heidkrug wirst du also bewohnen, wenn ich tot bin; viel Gäste kehren hier nicht ein, aber du kannst Roggen und Buchweizen bauen, mehr als du brauchst, und zwei Kühe halten, auch etliche Schafe, daran hast du ja überflüssig genug. Aber eins mußt du mir versprechen, und darum habe ich dich kommen lassen, — ach — gib mir ein wenig Wein, da steht's, im Fenster — das Glas — ich werde so schwach —“

Hansjakob brachte das Glas, der Kranke nahm einen Schluck, — atmete schwer und tief, und fuhr nach einer Pause mühsam fort: „Du sollst meine gute Haushälterin und ihre beiden Kinder bei dir behalten und ihnen alles geben, was sie bedürfen, — sie hat's verdient, und eine bessere kriegst du nicht, — hier — meine Hand, versprich mir das — hörst du — ich kann nicht mehr! — geh — hol' mir Frau Hansen, sie soll kommen — ach — ich kann nicht mehr!“

Hansjakob legte seine Fingerspitzen in die magere, blasse Hand, die sich ihm entgegenstreckte, die Hand wollte sich fest um seine Finger schließen, aber er zog sie hastig zurück, ihm graute vor diesem Händedruck, — und er sagte kein Wort.

Der Kranke sank tief in die Kissen zurück und lag mit geschlossenen Augen schweratmend da. Hansjakob ging hinaus, fand die Frau in der Küche beschäftigt, ihm ein Mittagessen zu bereiten, sagte ihr hastig, daß der da drinnen nach ihr begehre, und als sie eilends hineingegangen, griff er nach seinem Sock und verließ das Haus durch eine Hintertür.

Es litt ihn hier nicht länger, was sollte er noch? Was er wissen wollte, hatte er erfahren. Sein Herz war voll Groll und Hader! Zweitausend Mark waren ihm entzogen! Das dünkte seinem unerfülllichen Geiz eine himmel-schreiende Ungerechtigkeit! Mission! — Unsinn! — Er hatte kaum etwas von Mission gehört; was geht unsereinen der Kram an, dachte er, das ist für die Reichen, die nicht wissen, wohin sie mit ihrem Geld sollen.

Und dann die Frau mit zwei Kindern, die sollte er auch noch satt machen, das fehlte ihm auch noch. Er beruhigte leicht sein Gewissen, er hatte nichts versprochen, daß

er seine Finger hergegeben, bedeutete weiter nichts, und kein Mensch war Zeuge gewesen.

Hansjakob wanderte rüstig drauflos, und als er Hunger spürte, setzte er sich an den Wall in die Heide und holte aus seinen tiefen Taschen ein dickes Schwarzbrot mit Speck dazu und eine Brantweinflasche. Das war sein Mittagessen. Und während er eifrig kante, erhellte sich sein Gemüt etwas, bald war er Heidkrüger, — Haus und Hof waren sein, er, der noch nie einen eignen Herd besessen, war dann Besitzer, Grundeigentümer! O, er wollte schon etwas heraus schlagen aus dem Heidkrug, das sollten die Leute bald gewahr werden! — Aber die Witwe Hansen? was sollte denn aus der werden? — „Ei, was schert's dich, Hansjakob! ja, wenn sie Geld hätte, dann könnt'st du sie freien — aber so — weg damit!“ — Er zog den Korben aus der Flasche, ehe er sie an den Mund setzte verzog sich sein Mund zum Lachen, er nickte vor sich hin und sagte: „Prost, Heidkrüger! wohl bekomm's!“ und tat einen tüchtigen Schluck.

Dann zog er seine Straße weiter.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Zeit.

### Abgefahren.

Es war in einem Konfektgeschäft zu St. Paul. Ein Glied einer unserer dortigen Gemeinden hatte sich eben eine Zigarre gekauft und wollte das Lokal verlassen, als ihm ein alter Bekannter, Herr „Heldenlicht“, in der Tür begegnete.

„Hallo, Arthur, wo geht's hin?“

„Zur Kirche.“

„Zur Kirche? Ach, das ist was für Weiber und Kinder. Ich bin längst über solche Torheiten hinaus. War bei eurem früheren Pastor öfter in der Kirche. Habe sogar zu einer Gemeinde gehört. Aber die Kirchen wollen ja doch nur das Geld der Leute. Ich bin nicht mehr so dumm. Ich laß mir nichts mehr vorpredigen.“

Sich triumphierend umschauend, begegnete er dem Blick einer älteren Frau, die an einem Tisch in der Nähe saß. Obgleich er doch soeben Frauen und Kinder als weniger kluge Leute hingestellt hatte, rechnete er offenbar auf ihren Beifall ob seiner höheren Weisheit.

Und er bekam seinen „Beifall“. In aller Ruhe gab sie ihm zur Antwort:

„Vom Staub du kommst, und Staub du bist;

Wer Gott nicht hört, des Teufels ist.“

Freund „Heldenlicht“ hatte nichts mehr zu sagen, sondern schien sich sehr plötzlich zu erinnern, daß er irgendwo anders zu tun habe. Er vergaß selbst, seine „Flor de Cabagio“ zu kaufen.

„Wer Gott nicht hört, des Teufels ist.“

Ob er sich's wohl gemerkt hat?

Lieber Leser, kennst du auch solch kluge Leute? Du

findest jemand von der Art schon 1. Mose 3, 6, und Gottes Urteil über solche Leute Röm. 1, 22.

C. G.

### Krankheit.

Seutzutage spricht man wieder viel von Wunderheilungen, und manche legen einen Wert auf das Gesundbeten. Wenn man sie hört, könnte man glauben, leibliche Gesundheit sei das höchste Gut auf Erden; eine ärmliche Lebensanschauung, die wir den Kindern dieser Welt überlassen wollen! Wie vielen seiner liebsten Kinder, so einem Luther u. a., hat der Vater im Himmel langwierige Leiden geschenkt! Ja geschenkt; denn auch Krankheit kann zu einer köstlichen Gabe Gottes werden. Auch Krankheit gehört zu den Trübsalen, durch welche wir ins Reich Gottes eingehen müssen, zu den Anfechtungen, von denen geschrieben steht: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet.“ Krankheit zerbricht den Hochmut und die Eitelkeit, die Selbstsucht und die Genußsucht und erzeugt Geduld und Gebet; und das ist gut. Sie gibt auch andern Gelegenheit, ihre Liebe nicht bloß mit Worten, sondern mit der Tat zu beweisen, und manches unheilbare Kind, manche invalide Mutter sind zu Mittelpunkt des Segens für ihre Familie geworden. Aus L. Hofackers Leiden erwuchsen Predigten, die Hunderte von Seelen erweckten. Als Philipp Friedrich Miller für längere Zeit die Stimme verlor, dichtete er Lieder, die besser noch als seine Predigten zu einem Schatz der Kirche geworden sind.

Gewiß dürfen wir um Gesundheit bitten; aber mit dem Zusatz: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Gewiß zeigt uns die Schrift viele Wunderheilungen auf den Glauben der Kranken und des Heilenden hin, und solche wollen wir als Wohltaten annehmen und dafür dankbar sein. Aber die Bibel sagt uns auch, daß der junge Timotheus magenleidend war, daß der Bruder Epaphroditus zur großen Betrübniß Pauli totkrank wurde (Phil. 2, 27), und Paulus, der doch Wunderkräfte besaß (Apg. 20, 10. 12; 28, 5) hat sie nicht gesund gebetet. Was tat dieser Apostel, als Gott ihm einen „Wahl im Fleisch“, also ein schweres Leiden schickte? „Ich habe dreimal zu dem Herrn geklagt, daß er von mir wiche.“ Wurde er daraufhin geheilt? Nein. Denn der Herr meinte es besser mit ihm. Warum nicht? „Auf daß er sich nicht überhebe.“ Nicht arm oder reich, gesund oder krank zu sein, soll dem Christen wichtig sein; sondern daß Gott an ihm, durch sein Leben und sein Sterben, verherrlicht werde. Was wollen diejenigen, die einen so großen Wert auf das Gesundbeten legen, dem Tod, diesem Ergebnis der Krankheit, der oft Frucht langer und schwerer Leiden ist, gegenüber tun? Können sie ihn auch wegbeten?

Gesundbeterinnen aber, die um so und so viel Geld für die Stunde dich gesund beten wollen, antworte wie Petrus dem Simon: „Daß du verdammet werdest mit

deinem Gelde, daß du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt." Ap. 8, 19ff.

J. B e t t e r.

### Picture Shows.

Wie die Pilze wachsen, besonders in unseren Städten, die Kinematographen-Theater (hierzulande Picture Shows genannt), breiten sich immer mehr aus und werden von der Jugend überaus stark besucht. Dasselbe ist in Deutschland der Fall. Da dürfte denn zur Warnung für alle Eltern die folgende Mitteilung von Wichtigkeit sein.

Zur Bekämpfung der Mißstände im Kinematographenwesen ist in Leipzig ein Ausschuß zusammengetreten, dem Vertreter des Vereins der Kinderfreunde, der Inneren Mission, der Schuldirektoren und Lehrer, sowie des Kommunalvereins angehören. Der Ausschuß will im Interesse der Jugend und des Volkes einen Druck auf die Kinematographenbesitzer ausüben, damit sie die Kinematographen wieder zu dem werden lassen, was man im Anfange von ihnen erhoffte. Um den Besitzern der Theater zu zeigen, wie sie die Sache anzufassen haben, wird das kinematographische Institut des Kosmostheaters in seinen Vorführungen alles das berücksichtigen, was im wirklichen Sinne des Wortes für Jugend und Erwachsene bildend ist. — Wie nötig solches Einschreiten ist, zeigt die Schrift „Kirche und Kinematograph“, die Pastor Conradt bei Hermann Walker-Berlin hat erscheinen lassen. In derselben heißt es u. a.: „Das 6. Gebot existiert für den Kinematographen nur in der Form: du sollst dich nicht ertappen lassen! Wie viele Ehebrüche vorgeführt werden, läßt sich aus einzelnen Vorstellungen nicht feststellen. Um das zu wissen, müssen einige Tausend Programme durchgezählt werden. Das Verhältnis scheint aber ein ziemlich konstantes zu sein: In 250 Stücken fand ich 51 Ehebrüche, 19 Verführungszeneen und 22 Entführungen. 25 Dirnen „wirbeln herum mit rauschenden Röckchen, mit trippelnden Füßen, mit leuchtenden Augen und lockenden Stimmen“. Wir sehen eine Menge alter und junger Lebemänner von der Sorte, wie man sie abends bei Geschäftsschluß vor den Ausgängen gewisser Warenhäuser sehen kann, und die die Kriminalpolizei zu einem liebevollen Überwachungsdiensdienst gezwungen haben. Schon die Lokale, in die uns der Kinematograph führt, sind recht bezeichnend: „Diese merkwürdige Welt der Nacht-kabarettts mit ihren zweifelhaften Kellern und eleganten Weinschenken“, „obskure Kneipe mit Damenbedienung“, „Kasino der Lebewelt“, „Schenke des äußersten Viertels, wo Dirnen und Zuhälter verkehren“ usw. In Verbindung mit den Ehebrüchen oder den Extratouren mit „Freundinnen“ findet sich oft eine widerwärtige Eifersucht, die vor keinem Mittel zurückschreckt. Der Kinematograph ist so in den Sinnenkult versunken, daß er solche Vorführungen für selbstverständlich hält; eher bekommt man ein Wort der Entschuldigung darüber zu hören, daß der Film nicht pikant genug ist: „Es ist eine alltägliche Geschichte (die Toch-

ter eines Seeoffiziers wird verführt), aber sie spielt sich in dem wunderbaren Rahmen der Gestade des Mittelmeeres ab.“!!! — Wenn gegen solche Vergiftung der Jugend nicht von Staats wegen eingeschritten wird, wird ein reiner Zügel in den Großstädten bald zu den seltenen Ausnahmen gehören.

## Schulen und Anstalten.

### Kirchliche Anstalten.

James J. Hill, der einsichtsvolle, mit großem praktischen Verstand begabte Eisenbahnmagnat des Nordwestens, erklärte kürzlich in einem Vortrag in Oregon in einem dortigen College:

„Die kirchlichen Anstalten haben einen eigentümlichen Vorzug, der mir als überaus wichtig erscheint: sie bilden Charaktere aus. Ich halte es für sehr nötig, die Zügel bei der Frömmigkeit der Väter zu erhalten. Viel zu viele junge Leute werden in die religionslosen Schulen geschickt. Sie lernen Bücher lesen, die sie nicht verstehen; und da niemand ihnen als Führer zur Seite steht, sammeln sie eine große Masse Ansichten, welche sie nur in die Irre leiten können. In den kirchlichen Anstalten dagegen bleiben sie bei den alten Wahrheiten; und auf dem Grunde, der zu Hause gelegt wurde, wird dort zum Heil des Schülers weiter aufgebaut. Es ist eine traurige Tatsache, daß in der Staatsuniversität von Minnesota letztes Jahr mehr denn 500 Studenten in ihren Fächern nicht bestanden. Ein so trauriges Resultat finden wir nicht in solchem Maß bei den Zöglingen der Kirchenschulen. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß in diesen Anstalten sehr tüchtige Leute ausgebildet werden.“ C. G.

### Aus der Mission.

#### Roosevelt.

Am 18. März feierte die vor etwa sieben Jahren geborene und in diesem Blatt oft genannte Stadt Roosevelt ihren Todestag. Der große Damm, der durch das Wasser, das er in dem durch ihn entstandenen großen See zu Bewässerungszwecken zusammenhält, aus 200,000 Aekern Wüstenland grünende Wiesen, blühende Drangen- und andere Obstgärten schaffen wird, ist vollendet und feierlich durch Colonel Roosevelt, unter dessen Administration sein Bau beschlossen wurde, in Dienst gestellt worden. Es wird hinfort keine Stadt Roosevelt mehr sein. All die vielen Leute, die dort gearbeitet, ziehen fort, nur etliche Angestellte für den Damm und das „Power House“ werden bleiben, und eine Anzahl Indianer, die die Wege und den 17 Meilen langen Kanal in Ordnung zu halten haben werden, werden bleiben. Um der letzteren willen bleibt also Roosevelt immer ein Platz für unsere Missionsarbeit.

Obwohl nach Roosevelt keine Eisenbahnverbindung ist und die nächsten Städte 40 Meilen weit entfernt sind, wa-

ren Tausende von Menschen zusammengekommen. Das wimmelte von Gefährten aller Art, am zahlreichsten waren die Automobile vertreten. Auch viele Indianer waren gekommen. Weit hin über die hohen Felsenberge um den Damm herum hatten sie sich gelagert, des Mannes und der Stunde harrend, die den Damm, an dem sie mitgearbeitet hatten, einweihen sollten. Wir standen an dem Wege, nicht weit von dem Damm, wo Colonel Roosevelt vorbeifahren sollte. Wir sprachen von der Vergangenheit der Stadt und Miß Bingham, in ihrer feinen sinnigen Art, machte die Bemerkung, daß wir doch alle heute Ursache hätten, Gott dem Herrn und nächst ihm dem Manne, der da komme, zu danken, wo so viele unserer lieben Indianer so viele Jahre durch den Dammbau nicht zu schwere Arbeit und guten Verdienst gehabt hätten. Ich mußte ihr zustimmen, und meine Augen fielen auf eine über den Weg gespannte Leinwand, auf der geschrieben stand: „The Indians helped to build the Roosevelt dam.“ „Miß Bingham, ich werde die Leinwand herunternehmen lassen, die sieht doch niemand; ich werde alle unsere Indianer hierher zusammenrufen, zwei von ihnen sollen die Leinwand halten und dann sollen sie alle den Colonel grüßen.“ So machte ich's. Und nachdem ich den Indianern gesagt, was zuvor Miß Bingham ausgesprochen, waren sie sofort bereit zu dem, was ich wollte. Sie kamen alle, nicht ein einziger blieb zurück. Etliche Hundert Männer standen in langen Reihen hinter einander zusammen. Und als der Colonel kam, gaben sie ihm einen so anhaltenden und herzlichen Empfang, daß er gar nicht anders konnte, er mußte sein Automobil halten lassen, aussteigen, mir Gelegenheit geben, ihm die Hauptleute vorzustellen, und, wie das „Daily Globe Paper“ sagte, „escorted by the Indians,“ legte der Colonel die letzte Strecke des Weges zum Damm zu Fuß zurück.

Am nächsten Tag war Sonntag. So viel Indianer waren noch nie dort zum Gottesdienst zusammen. Die ganze kleine Kapelle war gedrängt voll und draußen standen noch mindestens ebenso viele, die zuhörten. Das kann man, denn die Kapelle, die keine Fenster hat, sondern ringsherum eine mit „Screen“ bedeckte Öffnung, läßt so den Schall des Wortes weit ins Freie hinausdringen. Oscar Davis und die drei ältesten Kinder des Unterzeichneten besorgten das Vorsingen, die Liturgie folgte in apachischer Sprache und dann die Predigt, aber dieses Mal mit Hilfe des Dolmetschers, um unsern Oscar, der zum ersten Mal mit in Roosevelt war, zu seinen Brüdern dort reden zu lassen.

Nach Schluß des Gottesdienstes blieben sie noch alle da, und ich nahm Gelegenheit, ihnen zu sagen, was am Tage vorher all die verschiedenen Redner bei Eröffnung des Dammes gesagt hätten. Sie schienen sich sehr dafür zu interessieren. Zum Schluß kam ich darauf zu sprechen, daß zu Beginn der Feier alle Anwesenden aufgefordert worden seien, wie sie ja wüßten, laut das Vaterunser zu beten. Da

seien gewiß nur wenige weiße, wenige Neger und wenige Mexikaner gewesen, die da nicht hätten mitbeten können, aber — viele Indianer, die das nicht gekonnt hätten. Ich bat sie, nun doch recht treu im Hören und Lernen zu werden, daß sie mit uns den einen wahren Gott und Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi anbeten und ehren könnten. Sie waren ganz still und als ich dann zum Schluß sagte, daß wir, weil wir ja so eine Art Gemeindeversammlung gehabt hätten, nicht auseinandergehen wollten, ohne noch einmal zu beten und nun alle aufstehen sollten, die das Gebet des Herrn beten könnten, da kamen sie in die Höhe, viel mehr wie sonst, denn es sind mehr unter ihnen wie man denkt, die es können, die aber meistens nicht damit heraus wollen, und viel lauter und kräftiger wie sonst erklang es drinnen wie draußen: Our Father who art in heaven. . . . Ich wiederholte dann das Gebet noch einmal in apachischer Sprache und lasse dasselbe hier folgen, weil ich annehme, daß es für unsere Leser von Interesse ist, es einmal so lesen zu können.

Nochta, yakayo sint'dan. Niji nojogo holae. Ni banantahi gidawa. Ngustzan bika ni nihi agutaele, yakayo agodzahi gaechgu. Didjin nochiidan dadjimigahi nochanne. Nochanlchahi nochanagoden'a, nochi gaechgu hadn nochahadenahi banagodent'a. Naguntlugi biyiji do adidnthloguda. Ndi donjodahi bitsaji nochidjondi. Ni nant'ahi eige hadzilli eige itisgu nojoni hibiga. Dahaje, dahaje.

Doleleichtgo at-ae.

Und nun zum Schluß noch ein Wort zur Zerstörung eines falschen Wahns. Colonel Roosevelt sagte in seiner Rede, er sei weit durch die Welt gekommen, aber er habe keinen Platz getroffen so großartig schön, wie die drei letzten Meilen, die er hätte zurücklegen müssen, um nach Roosevelt zu kommen. Ja, unser Arizona ist schön. Es ist alles schön hier. Wenn jemand hierhergeschickt wird, um hier zu arbeiten, und wir hoffen, daß noch viele kommen werden, sowohl für die innere wie für die äußere Mission, so hat so einer keine Ursache, sich, weil er hierher geht, eine Art Märtyrerkrone oder gar Heiligenschein zu weben, oder die Leute im Osten zu denken, daß solche Leute ein Opfer bringen. O, nein, wer hier draußen leben und arbeiten darf, hat nur Ursache, Gott dem Herrn und den Menschen, die ihn hierher senden, zu danken, daß er so überaus vor allen seinen Brüdern im Osten bevorzugt ist, wo er hier unter Arizonas immer blauem Himmel und goldenen Sonnenschein leben und arbeiten darf. Es ist einerlei, ob er in der palmenreichen Hauptstadt Phoenix oder im Tale des San Carlos River, im Mining Camp Globe oder am ewig jungen, fröhlich rauschenden Cibecue oder in dem von Bergesriesen umrahmten Fort Apache wohnt, es ist alles schön und mit Ausnahme des Verkehrs mit in der Heimat lieb gewordenen Menschen nichts der Rede wert zu entbehren, nur vieles vor andern voraus zu haben.

J. F. G. G a r d e r s.

## Unsere Jugend.

### Eine stille Predigt.

Im vergangenen Herbst ging eine Krankenpflegerin im Diakonissenkleide durch eine der einsamen Straßen Berlins. Sie kam an einer Schar spielender Knaben vorüber, von denen einer ganz ohne Veranlassung einen Stein aufhob und ihn mit dem höhnischen Rufe: „Das ist auch eine von den Sammerschwestern,“ nach ihr schleuderte. Der Stein traf die Schwester an die Stirn, daß sie blutete. — Nicht lange darauf wurde ein Knabe, der von einem Wagen überfahren worden, in das Krankenhaus gebracht, in dem jene Schwester arbeitete. Sie erkannte in ihm gleich jenen unwilligen Jungen, der sie geworfen, aber sie sagte kein Wort, sondern pflegte ihn mit größter Sorgfalt und Liebe. Zu einer Nacht, als er schon auf dem Wege der Besserung war, fand sie ihn still weinend, und unter Schluchzen brachte er das Geständnis heraus: „Schwester, ich habe dich damals mit dem Stein geworfen — ich sehe noch die weiße Narbe an deiner Stirn und kann die Augen nicht davon abwenden.“

„Das weiß ich schon lange,“ erhielt er zur Antwort, „meinst du, ich hätte dich nicht erkannt?“

Da weinte der Knabe noch stärker und schämte sich noch mehr. Er hatte nie davon gewußt, daß man Böses mit Gutem vergelten könne. Die Schwester und er wurden sehr gute Freunde — er war alt genug zu verstehen, was für eine stille, eindringliche Lehre in dem Benehmen seiner Pflegerin lag.

### Ein gutes Empfehlungsschreiben.

Ein Knabe, der in der Stadt New York ein Unterkommen suchte, fragte in einem Geschäftslokal um eine Stelle an. Als man ihm sagte, daß keine offen sei, verwies er auf die guten Empfehlungen, die er mit sich führte, worunter besonders auch die eines angesehenen Bürgers der Stadt war. Als er, um dieselbe hervorzuholen, seine Reisetasche öffnete, fiel ein Buch heraus. „Was ist das für ein Buch?“ fragte der Kaufmann. „Es ist die Bibel, mein Herr,“ war die Antwort. „Und was willst denn du mit der Bibel in New York?“ Der Knabe sah den Kaufmann mit ernstem Blick an und sprach: „Ich versprach meiner Mutter, sie jeden Tag zu lesen; ich werde es tun.“

Der Kaufmann nahm ihn sogleich in seinen Dienst, und später wurde er ein angesehenes Glied der Firma. — Wie viele junge Leute nehmen ihre Bibel mit, wenn sie das Elternhaus verlassen und in die Welt hinaus gehen, und lesen sie? Sie ist in jedem Fall das beste Empfehlungsschreiben. (Wbl.)

## Kirchliche Nachrichten.

— In vielen englisch redenden Gemeinden der verschiedenen Kirchengemeinschaften unseres Landes werden

auf Anregung der Amerikanischen Bibelgesellschaft in der mit dem 23. April beginnenden Woche Gedenkfeiern veranstaltet werden zum Andenken daran, daß vor dreihundert Jahren unter der Regierung Jakobs I. die Übersetzung der Bibel in's Englische „King James Version“ vollendet wurde.

— Das Lutherische Theologische Seminar in Mount Airy bei Philadelphia hat von einem hervorragenden lutherischen Laien des Landes, Herrn C. A. Schieren, dem ehemaligen Mayor von Brooklyn, eine Stiftung von \$50,000 für einen Lehrstuhl erhalten.

— Der Verband christlicher Handelsreisender hat hunderttausend Bibeln bestellt, die in den Hotels der verschiedenen Städte des Landes verteilt werden sollen. Die Vereinigung verfolgt den Zweck, für jedes Zimmer aller Hotels eine Bibel zu beschaffen. Nach San Francisco allein sollen 25,000 Bibeln geschickt werden.

— Das Neue Testament ist jetzt auch in die türkische Sprache der Tschuwasschen übersetzt worden. Der Direktor der tschuwasschischen Schule in Simbirsk, Jakowlew, hat es in mühevoller dreißigjähriger Arbeit in die Sprache dieses zu den Wolgasinnen gehörigen Volksstammes übertragen.

— Das syrische Waisenhaus zu Jerusalem, welches letzten Juni durch Feuer zerstört wurde, ist bedeutend größer und schöner wieder aufgebaut worden. Die Unkosten beliefen sich auf mehr denn \$50,000, die von Freunden der Anstalt in Deutschland, der Schweiz und Amerika beigetragen wurden.

### Religionsunterricht in Italien.

Über das religiöse Bedürfnis der meisten Eltern des katholischen Italiens gibt das „Statistische Jahrbuch für 1909—10“ geradezu erschütternde Mitteilungen. Nach dem neuesten Schulgesetze des Königreichs Italien ist der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen beseitigt. Es ist jedoch gestattet, daß auf Antrag der Eltern den Kindern, für die es gewünscht würde, in den Schulräumen selbst von staatslich anzuerkennenden Lehrkräften ein solcher Unterricht erteilt werden könne. In den meisten Städten (und es sind über 500 befragt) ist überhaupt kein Religionsunterricht begehrt, und nur in 4 Städten, nämlich in Neapel, Gallinetta, Treviso und Vicenza haben alle Schüler und Schülerinnen Unterricht begehrt und erhalten. Fast alle begehren in 4 weiteren Städten Unterricht (unter diesen in Venedig); in Turin waren es 95 Prozent, in Mailand 84, in Como 73 und in Rom sogar nur 24 Prozent.

## Drei Predigten auf dem Meere.

Von einem alten Pastor.

(Schluß.)

Wir hatten im Allgemeinen sehr schönes Wetter, und ich sah die Leute umherfliegen und nichts tun; so teilte ich denn christliche Bücher und Traktate, die ich für Bekannte und Verwandte in der alten Heimat gekauft hatte, zum Lesen unter ihnen aus, mit der Bedingung, daß wenn sie sie gelesen hätten, sie mir wieder zurückgegeben würden. Zu meiner Freude durfte ich sehen, wie Alte und Junge fleißig lasen. Ein junger Bursche, ein Israelit, hat viele gelesen. Derselbe kam auch zu den Andachten des Morgens und Abends, so daß er deswegen von einem andern Israeliten zurechtgewiesen wurde mit den Worten: „Was hast du nur immer bei diesem Mann zu tun? Willst du den Glauben deiner Väter verleugnen?“ Er antwortete: „Dieser Mann hat den Glauben unserer Väter und verkündigt den Glauben unserer Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Es fällt mir jetzt der Lehrer ein, von dem ich im Eingang erzählte und bemerkte, daß ich auf ihn zurückkommen wollte. Wir hatten an einem Tage etwas Sturm, daß das Schiff ein wenig schaukelte, und der Lehrer, welcher gerade unter meinem Lager stand, wurde durch einen Ruck ein wenig geschüttelt. Er stieß einen Fluch aus. Ich faßte ihn beim Arm und sagte: „Sie wollen ein Lehrer sein und schämen sich nicht zu fluchen?“ Er brummte etwas vor sich hin, kletterte an mir vorbei, hinauf in sein Lager, wo seine Frau ihn dann mit bitteren Vorwürfen empfing darüber, daß er auch noch in meiner Gegenwart geflucht hätte. Dieser Lehrer hatte sich leider zu den gottlosen Spöttern gesellt und mit ihnen eingestimmt, wenn sie spotteten und lästerten. Das tat uns sehr wehe. Mein Freund und ich nahmen uns deshalb vor, ihm gelegentlich sein Gewissen zu schärfen, bevor wir das Schiff verließen. Eines Tages teilte mir mein Freund mit, daß es ihm gelungen sei, dem Lehrer in's Gewissen zu reden, und daß derselbe sein Betragen bereue. Als wir am nächsten Abend Gottesdienst halten wollten, rief der Lehrer von seinem Lager: „Herr Pastor, welches Lied singen wir? Damit bekannte er sich zu uns. Durch diese Erfahrung wurde unser Mut, unsern Glauben zu bekennen, neu befestigt.“

Nun kam der Sonntag heran, an dem ich wieder predigen sollte. Das Wetter hatte sich geändert. Es war gerade kein Sturm, doch „eine gute Brise“, wie die Mannschaft des Schiffes es nannte, wehte und das Meer wurde ziemlich unruhig, daß man auf dem Vorderdeck nicht gut stehen konnte. Wir wählten darum den Platz hinter dem Schornstein. Als nun der Kaufmann die Leute zusammen gerufen hatte, wie bei der ersten Predigt, fing ich den Gottesdienst an. Ich hatte schon eine Weile gepredigt, als ich hinter mir drei feine Herren bemerkte, deren einer ein Buch in der Hand hatte und laut vorlas. Ja, er stieß mich sogar mit dem Buch an. Ich wendete mich um und sagte: „Schämen

Sie sich nicht, einen Prediger des Evangeliums zu stören?“ Hierauf erhob sich der Kaufmann und rief: „Herr Pastor, im Namen dieser Versammlung spreche ich Ihnen unsern herzlichsten Dank dafür aus, daß Sie uns das Wort Gottes auf der Tiefe des Meeres verkündigen, und im Namen dieser Versammlung fordere ich Sie auf, mit Ihrer Predigt fortzufahren.“ Ich fuhr fort und konnte meine Predigt ohne Störung zu Ende halten.

Als ich das Deck verlassen hatte, kam einer von den drei „feinen Herren zu dem Kaufmann und sagte: „Was haben Sie denn mit dem Pfaffen zu schaffen?“ Der Kaufmann erklärte ihm nun, was er mit mir zu schaffen habe: „Nichts anderes, als was Gott mir gebietet, von welchem Sie ja wohl abgefallen sind, sonst könnten Sie als ein anscheinend gebildeter Mann sich nicht so benehmen.“ Er sagte ihm öffentlich derart die Wahrheit, daß er wie ein begossener Pudel davon schlich und sich den ganzen Tag nicht mehr sehen ließ. Bei den einen herrschte große Empörung über das gottlose Benehmen dieser Herren, während der Predigt, bei den andern fand der Spott gegen mich fast keine Grenzen.

Daß die Leute aber doch genau auf meine Worte merkten, zeigt folgendes: Eines Tages ging ich die Treppen hinauf. Als ich oben ankam, redete mich ein Mann also an: „Herr Pastor, haben die Methodisten ein Kreuz auf ihren Kirchen?“ Ich sagte: „Ich habe noch kein Kreuz auf einer Methodistenkirche gesehen. Aber,“ fuhr ich fort, „wie kommen Sie zu dieser Frage?“ „Hier oben haben zwei mit einander disputiert,“ erwiderte er. „Der Eine sagt, Sie seien ein Methodist und der andere — das war ein Jude — sagt: Nein, das ist keiner. Ich habe schon viele Methodistenprediger predigen und beten gehört, aber die machten es ganz anders.“ Ich lachte und sagte: „Der Jude hat Recht, ich bin ein lutherischer Pastor.“ Dieser Israelit war derselbe, von welchem ich schon zu Anfang erzählt habe. Er merkte also genau auf meine Worte. Er hatte im Zwischendeck seinen Platz ganz in meiner Nähe. Des Morgens und Abends hörte er also meine Worte ganz genau, sonst hätte er sich nicht deswegen in einen Streit eingelassen. Am nächsten Tag kam der Mönch zu mir und sagte: „Herr Pastor, am nächsten Sonntag wird Ihnen das Predigen verboten werden. In der zweiten Kajüte ist es beschlossen worden.“ „So,“ sagte ich, „sagen Sie diesen Herren, nächsten Sonntag predige ich, so Gott es will, und wenn man mich in's Meer werfen sollte.“ Auch durch diese Nachricht ließ ich mir den Mut nicht nehmen. Aber es hieß: Rüste dich. Und mit Gottes Hilfe rüstete ich mich mit der Rüstung, wie diese Epheser 6, 14—18 beschrieben ist.

So kam der Sonntag heran. Es war prachtvolles Wetter, und wir konnten uns wieder auf dem freien Platz des Decks versammeln. Mein Freund rief alle zur Predigt. Ich war ja darauf gefaßt, daß man uns wieder stören und das Predigen ganz verbieten würde; aber nichts derartiges geschah. Ja, es versammelten sich so viel Leute, daß ich er-

staunt war, wo sie herkämen. Oben auf der Brücke war der Kapitän, der Zahlmeister und alle Offiziere. Alle lauschten, und Gott der Herr gab mir Kraft, daß ich mit Feuer und Flamme ein Zeugnis ablegen konnte. Als der Gottesdienst zu Ende war, kam ein Mann auf mich zu, um mir seinen Dank auszusprechen. Er war Vormann in einer großen Fabrik und reiste nach Wien auf Besuch. Gegen Abend kam ein Maschinist von unten zu mir und fragte: „Herr Pastor, darf ich Sie um Ihren Namen bitten? Mein erster Gang, in der Regel, wenn ich heim komme, ist zu meinem Seelsorger, ihm meine Erlebnisse und Erfahrungen mitzuteilen. Diesmal habe ich ihm ganz besondere Erfahrungen zu berichten; denn Gott der Herr hat seinem Wort durch Sie hier auf dem Schiff einen Sieg gegeben, wie ich ihn noch nicht erlebt habe.“ Dieser Mann teilte mir mit, daß er, weil er unsern Andachten des Morgens und Abends beiwohnte, viel Spott über sich ergehen lassen mußte.

Ein junger Bursche kam zu mir ins Zwischendeck, reichte mir die Hand und sagte: „Ich freue mich, daß Sie ein lutherischer Pastor sind. Ich hatte meinem Pastor versprochen, nie die lutherische Kirche zu verlassen; er wird sich freuen, daß ich Wort gehalten habe, wenn ich ihm meine Reise über das Meer erzähle.“

Das ganze Schiffpersonal zeigte sich freundlich gegen uns, besonders der Kapitän, der uns mit allerlei Sachen beschenkte. Es tat mir leid, daß ich das Schiff sobald verlassen mußte. Da ich einem Schwager in Paris einen Besuch abstatten wollte, so mußte ich in Havre landen. Ehe ich das Schiff verließ, richtete ich unten im Zwischendeck noch einige herzliche Worte der Ermahnung an die Leute und nahm Abschied von ihnen. Als ich einem Manne im Krankenzimmer die Hand reichte, hielt er mir ein Geldstück entgegen. Ich sagte zu ihm, er solle das Geld nur behalten, denn ich sei nicht zu ihnen gekommen, um mich bezahlen zu lassen. Meine Worte schienen dem Manne wehe zu tun, und als ich dieses sah, nahm ich das Geld; denn ich wollte zum Schluß nicht noch jemand betrüben.

Das Landen ging schnell von statten. Der Kaufmann, seine zwei Kinder und ich waren die einzigen Passagiere, die abtliegen.

Der Dampfer fuhr gleich wieder ab. So weit wir sehen konnten, sahen wir weiße Taschentücher zum Abschied im Winde flattern. Mein Senzen war: „O Herr, laß es nicht vergeblich gewesen sein, daß sie Dein Wort gehört haben.“

## Aus unsern Gemeinden.

† Pastor Martin Returakat. †

Schon zum zweiten Male in diesem Jahre hat es dem Herrn der Kirche in Seiner Weisheit gefallen, einen eifrigen Arbeiter mitten aus der Arbeit im Weinberge zum seligen Feierabend abzurufen. Es wird dem Unterzeichneten zur traurigen Pflicht, dieses Mal das Abscheiden unseres Missionars und Reisepredigers unter den Lithauern, des

Herrn Pastors Martin Returakat, zu berichten. Derselbe stand zuletzt an der von ihm gegründeten ev.-luth. Lith. Gemeinde zu Collinsville, Ill., in der Nähe von St. Louis, Mo. Ganz plötzlich und unerwartet kam sein Tod. Am Morgen des 15. März dieses Jahres verließ er gesund und munter seine Wohnung in Collinsville, um zu Pastor C. C. Schmidt in St. Louis zu gehen, den er in einer wichtigen Angelegenheit sprechen wollte. Als er nun im Begriff war, die Treppe vor Pastor Schmidts Wohnung hinaufzugehen, sank er von einem Schlag gerührt zu Boden und war sofort eine Leiche. Die Nachricht von seinem plötzlichen Tode rief bei seiner Familie, seiner Gemeinde und seinen Amtsbrüdern große Bestürzung und Trauer hervor, stand er ihnen doch allen sehr nahe.

Zu dem Leben Pastor Returakats sehen wir so recht Gottes wunderbare Wege mit den Seinen. Pastor Returakat war von Geburt ein Lithauer und wurde im Jahre 1848 geboren. Er stand somit im 63. Lebensjahre. Als junger Mann von 20 Jahren erlernte er die deutsche Sprache, machte 1870—71 den deutsch-französischen Feldzug mit und trat im Jahre 1872 in das Seminar zu Barmen ein, wofür er sich auf das heilige Predigtamt vorbereitete. Im Jahre 1878 wurde er als luth. Missions-Reiseprediger in Ostpreußen ordiniert. Drei Jahre später wurde er Pastor einer nach Tausenden zählenden lithauischen Gemeinde in Tauroggen, Rußland. Hier wirkte er an 15 Jahre. Von böswilligen Feinden bei der Regierung verdächtigt, wurde er ungerechterweise seines Amtes enthoben und ihm der Aufenthalt an der Grenze des Landes verboten. Inständig forderte er eine Untersuchung, aber vergebens wartete er über ein Jahr lang. Schließlich bot man ihm eine Stelle in Sibirien an, aber seine Sache wollte man nicht untersuchen. Da entschloß sich Pastor Returakat, nach Amerika auszuwandern, um dort dem Herrn in Seiner Kirche zu dienen.

So finden wir ihn denn im Jahre 1897 in Chicago als Pastor einer kleinen deutschen Gemeinde. Bald darauf schloß er sich unserer Synode an. Nun fügte Gott es, daß er in Chicago mehrere seiner früheren Weichtünder und Konfirmanden antraf, die auch aus Rußland ausgewandert waren. Von diesen hörte er, daß sich noch mehr seiner früheren Weichtünder in verschiedenen Städten unseres Landes befänden. Besonders in Pennsylvanien hatten sich mehrere niedergelassen. Darum folgte er im nächsten Jahre dem Rufe einer kleinen Gemeinde deutscher Lutheraner in Philadelphia, damit er von dort aus seine alten Lithauer auffuchen könnte. So wurde er der erste Missionar unter den lutherischen Lithauern in unserem Lande. Pastor Returakat suchte nun in den verschiedenen Städten, wohin die Lithauer gezogen waren, dieselben auf und bediente sie mit Wort und Sakrament. Oft gab es ein rührendes Zusammentreffen mit seinen früheren Gemeindegliedern. Unter Tränen freuten sie sich, ihren alten Seelsorger wieder zu sehen und aus seinem Munde in ihrer Muttersprache in ihrer neuen Heimat das alte teure Evangelium zu hören.

Oft erzählte der Verstorbene seinen Konferenzbrüdern von solchen Erlebnissen. Als nun auch die Missouri-Synode die Mission unter den Lithauern im Osten unseres Landes in Angriff nahm, folgte der Verstorbene einem Verufe der Gemeinde in Eigen, Minn., und setzte von dort aus die Mission unter den Lithauern fort. Hier waren es besonders Collinsville, Chicago und Waufegan, Ill., die er regelmäßig besuchte. Unterdessen erstarkte die Gemeinde in Collinsville, baute eine Kirche und berief Pastor Returakat zu ihrem Pastor. Das Grundstück zu dieser Kirche schenkte Pastor Returakat der Gemeinde. In Eigen feierte der Verstorbene noch sein 25jähriges Amtsjubiläum und folgte dann dem Verufe der Gemeinde nach Collinsville. Mit der Einweihung der neuen Kirche fand auch zugleich die Einführung des Pastors statt. Das war am 20. Sonntag nach Trin. 1903. Nun widmete Pastor Returakat seine ganze Kraft der Lithauer-Mission und suchte die zerstreut wohnenden Lithauer auf, predigte ihnen in ihrer Sprache und verwaltete unter ihnen die heiligen Sakramente. So hatte er ein überaus großes Feld und war unermüdetlich in seiner Arbeit, bis der Herr ihn so plötzlich aus der Arbeit rief und durch einen seligen Tod Feierabend für ihn machte. Wir beugen uns in Demut unter Seinen Willen und beten Seine Wege an, auch wenn sie uns dunkel und unerforschlich sind. Er ist der Herr, was Er tut, das ist wohlgetan.

Die Beerdigung fand am Sonntag, den 19. März, in Collinsville statt. Vormittags um 10 Uhr war Gottesdienst in lithauischer Sprache. Pastor Friedrich Dodschnwait von Garden City, Kansas, predigte. Am Nachmittag um 2 Uhr war Gottesdienst in deutscher Sprache. Unterzeichneter versah den Altargottesdienst. Pastor C. C. Schmidt von St. Louis hielt die Leichenrede über Röm. 14, 7—9. Nach einem Kindergesang hielt dann der Unterzeichnete als Vertreter der Synode im Auftrage des Herrn Präses Bergemann und als Vertreter der Südliden Konferenz eine Rede über Ps. 77, 14, und auf besonderen Wunsch noch eine Rede in englischer Sprache über Joh. 11, 25. 26. Die Beteiligung an dem Begräbnis war eine überaus große, so daß die Kirche nicht die Hälfte der Teilnehmer fassen konnte. Die Pastoren Meyer und Marquardt aus den benachbarten Gemeinden waren auch erschienen. Auf dem lutherischen Gottesacker in Collinsville fand das Begräbnis statt. Pastor Dodschnwait redete hier nochmals in lithauischer Sprache und Pastor von Strohe von der deutsch-luth. Gemeinde in Collinsville vollzog die Einsegnung. Hier ruht nun der teure Entschlafene bis zum seligen Auferstehungsmorgen. Er starb im Dienst seines Herrn, mit dem er hier auf's innigste durch den Glauben verbunden war; darum gilt von ihm: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offb. 14, 13.

Der Verstorbene hinterläßt seine tiefgebeugte Gattin, mit der er am 27. April 1906 noch die silberne Hochzeit feiern durfte, 2 Söhne, die beide im Predigtamte stehen,

und 3 Töchter. Die Gemeinde bezeugte ihre Liebe zu ihrem heimgegangenen Seelsorger auch dadurch, daß sie die Bezahlung sämtlicher Begräbniskosten übernommen hat. Zum Nachfolger ihres Seelsorgers hat sie den Sohn des Entschlafenen, Herrn Pastor Wm. Returakat von Barron, Wis., berufen.

Gott, der Herr, aber, der die Wunden geschlagen hat, tröste durch sein heiliges Wort die trauernden Hinterbliebenen. Uns alle erhalte er in steter Bereitschaft zu einem seligen Abschied aus dieser Welt im Jesu willen. Amen.  
C. F ü n g e r.

Kenosha, Wis., den 31. März 1911.

— Die neugegründete Zionsgemeinde in Crete, Ill., die anfangs August vergangenen Jahres Herrn Dr. S. Wente vom College in Watertown in ihr Pfarramt berief, hat mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen. Am 2. April wurden die Pläne der Architekten endgültig von der Gemeinde angenommen und am Tage darauf die Ausführung des Baues einem Baugeschäft in Chicago Heights für die Summe von \$10,934.00 übertragen; die innere Einrichtung ist in diesen Kontrakt nicht eingeschlossen. Ihre ersten Gottesdienste hat die Gemeinde unter freiem Himmel im Schatten eines Obstgartens gehalten. Im Herbst bezog die Gemeinde ein provisorisch errichtetes Kirchen- und Schulgebäude, das sich aber bald als zu klein erwies und darum späterhin nur als Schule dienen soll. In etwa fünf Monaten hofft die Gemeinde ihre neue Kirche einweihen zu können. Es ist eine große Freudigkeit und Willigkeit in der Gemeinde für diesen Bau vorhanden. Die Kirche wird an der South Main Str. in Crete auf einem von der Gemeinde neu erworbenen, vorzüglichen Plaze errichtet.

Bitte!

Die junge St. Paulsgemeinde zu Guffler, Wis., welche bislang ihre Gottesdienste in der Baptisten-Kirche daselbst hielt, ist durch Umstände gedrungen, ihr eigenes Kirchlein zu bauen. Von 13 Gliedern ist die schöne und doch unzureichende Summe von \$1300.00 gezeichnet. Wir ersuchen nun solche Gemeinden, die etwa alte Bänke, Altar, Kanzel, Orgel etc. an Hand haben, unserer zu gedenken und sich, falls man dieselben zu verkaufen gedenkt, mit Unterzeichnetem in Verbindung zu setzen.

Im. Br a c e b u s c h, Pastor.

Tomah, Wis., N. N. No. 4.

„Ich sterbe — und fürchte mich!“

„Ich saß,“ so erzählte ein Geistlicher, „eines Abends in meinem Studierzimmer, als ich Nachricht erhielt, daß ein alter frommer Mann der Gemeinde im Sterben liege und mit mir zu sprechen wünsche. Ich eilte sofort nach sei-

ner Wohnung und fand ihn in großer Atemnot in seinem Bette liegen.

„Marie!“ sagte der Alte zu seiner Frau, „gib dem Prediger einen Stuhl und laß uns einen Augenblick allein!“ — Sobald die Frau die Tür hinter sich geschlossen hatte, sah der Kranke mit mattem Auge mich an und sagte: „Herr Pfarrer, ich sterbe — und — fürchte mich!“ Ich fing sogleich an, die kräftigsten Verheißungen und Trostesworte der Schrift herzusagen, aber er unterbrach mich und sagte: „Das weiß ich schon alles; aber die Worte geben mir jetzt keinen Trost, obwohl ich von Herzen daran glaube.“ Ich nahm die Bibel, welche auf dem Tisch lag, und schlug den 23. Psalm auf. „Kennen Sie den?“ fragte ich. — „Ob ich den kenne? Ich habe ihn wohl tausendmal gelesen.“ — „Und doch enthält dieser Psalm einen Vers, den Sie noch nicht gelernt haben!“

Ich las darauf laut und langsam: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tale, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.“ — „Sie haben gewiß,“ fuhr ich darauf fort, „in Ihrem Leben oft gesehen, wie schwere dunkle Wolken über Berg und Tal zogen und für kurze Zeit das Licht der Sonne verdeckten; haben diese Wolken Sie jemals erschreckt?“ — „Mich erschreckt?“ rief er unwillig aus, „nein, nein! ich bin ein alter Soldat, der den ganzen Bürgerkrieg mitgemacht hat, mich hat niemals etwas erschrecken können.“ — „Oder haben Sie jemals, wenn ein Schatten die Sonne verdeckte, geglaubt, sie werde nicht wieder zum Vorschein kommen, sondern sie sei ausgelöscht und für immer verschwunden?“ Der Kranke blickte mich fragend an und ein Schimmer von Verständnis flog über seine bleichen Züge. „Ja,“ fuhr ich fort, „die Todes Schatten verhüllen Ihnen für kurze Zeit die Sonne der Gnade, welche doch gewiß hinter denselben leuchtet. Aber es ist nur eine Wolke, sie wird vorüberziehen; und wenn sie vorüber ist, werden Sie die ewigen Wohnungen in ihrer Herrlichkeit sehen.“

Der alte Mann bedeckte mit seinen zitternden Händen das Angesicht und schwieg eine Zeit lang. Dann sagte er nachdenklich vor sich hin: „Nichtig! ich habe diesen herrlichen Vers gewiß tausendmal gelesen, über ihn nachgedacht — und habe ihn doch nicht verstanden. Bange? warum noch bange vor einem — Schatten!“ Dann wandte er sich zu mir und rief mit wunderbar kräftiger Stimme: „Aber jetzt verstehe ich es: der Tod ist nur ein Schatten — und Jesus ist hinter demselben! ein Schatten, der bald vorüber sein wird. O nein, ich fürchte mich nicht mehr — bald kommt die Sonne zum Vorschein!“

Um Mitternacht starb der Mann; er hatte kein Wortlein mehr gesprochen, sondern mit fest gefalteten Händen dargelegen. Als ich ihn bei der Beerdigung im Sarge liegen sah, war der ängstliche, sorgenvolle Zug aus seinem blassen Angesicht verschwunden und Heiterkeit und tiefer Friede über dasselbe ausgebreitet.

## Die Begebenheiten.

Im Oldenburgischen nennen die Leute die Taufen, Trauungen und Begräbnisse kurzweg mit dem zusammenfassenden Namen: „Die Begebenheiten.“ Das ist eine schöne Sitte; denn allerdings bezeichnen diese drei Stücke Anfang, Mitte und Ende eines Menschenlebens und Christenlebens, wobei es allemal heißt: „es begab sich“. Sie bezeichnen aber auch die Marksteine, an welchen die Kirche dem Menschen begegnet und ihn auf seinem Pilgergang begleitet. Sie tritt an die Wiege und weiht das Leben zu einem Bunde mit Gott; den Übergang von der Kindheit zum Jünglingsalter wässert sie durch die Konfirmation; den Bund zweier Herzen zum gemeinsamen Gang durch's Leben segnet sie durch die Trauung, und hebt so das bloß menschliche Liebesverhältnis hinauf und hinein in den festen Bund einer göttlichen Ordnung. Auf dem Sterbebett tröstet sie mit der letzten Kommunion, und am Grabe predigt sie von der Auferstehung und vom ewigen Leben. Ihre Predigt des Wortes und ihre Spendung des Abendmahls sind das Pilgermanna, mit welchem sie das ganze Leben des Christen heiligt und stärkt. So sind die „Begebenheiten“ Höhepunkte und Marksteine des Menschenlebens und eines Handbuchs der Kirche, von dem es auch in der oberen Welt heißt: „es begab sich“. Denn bei der Taufe wird der Name nicht bloß in das Kirchenbuch eingetragen, sondern auch ins Buch des Lebens geschrieben, und nur durch Unbußfertigkeit und Unglaube soll es wieder ausgeblättert werden können. „Ehen werden im Himmel geschlossen,“ sagt schon der Volksmund und spricht damit aus, daß die Kirche zum irdischen Bunde den himmlischen Segen gibt, wenn nur die Eheleute nicht selbst ihre Ehe zur Hölle machen; endlich vom Tode des Lazarus heißt es: „es begab sich, daß der Arme starb,“ und die Engel empfangen Kunde von dieser Begebenheit, denn sie tragen seine Seele in Abrahams Schoß. So bezeichnen jene „Begebenheiten“ zugleich Ereignisse in der unsichtbaren Welt, und die kirchlichen Handlungen stehen im Leben des Menschen da als die Träger eines himmlischen Segens für den Pilger auf Erden.

Max Frommel.

## Einführungen.

Im Auftrage des Präsidiums wurde am 5. März d. J. Pastor Aug. Zich in sein Amt als Pastor der St. Paulsgemeinde zu Green Bay, Wis., eingeführt durch den Unterzeichneten.

W. Guth.

Adresse: Rev. A. Zich, 226 E. Madison Str., Green Bay, Wis..

## Veränderte Adresse.

Mr. Wm. J. Rudow, 329 Nidge Str., Dvoffo, Mich.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.

### Konferenzanzeigen.

61. Versammlung der Wisconsin-Synode.

Die ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. hält ihre nächste Versammlung, so Gott will, vom 21. bis 27. Juni 1911 in der Friedensgemeinde zu La Crosse, Wis. (Pastor J. Gamm).

Der Eröffnungsgottesdienst findet am Mittwochmorgen statt. Herr Direktor J. Schaller wird das Referat für die Lehrerveranstaltungen liefern. Die Herren Delegaten werden gebeten, ihr Verlaubigungs schreiben gleich nach dem Eröffnungsgottesdienst abzugeben. Die Herren Pastoren werden ersucht, ihren Parochialbericht einzuhändigen. Wer Quartier wünscht, wird hiermit freundlichst ersucht, sich bis zum 1. Juni bei Herrn Pastor J. Gamm, 410 West Ave. So., La Crosse, Wis., zu melden. Spätere Meldungen können nach Angabe des Pastors loci nicht berücksichtigt werden. H. E. J. G. S. e. n, Sekr.

Milwaukee, Wis., den 5. April 1911.

### Zur Beachtung!

Alle Berichte und sonstige Eingaben an die Synode sollten bis zum 10. Juni in meinen Händen sein.

G. E. Bergemann, Präses.

Wis. und Chippewa Valley Konferenz. — Die Wis. und Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 25. und 26. April in der Gemeinde des Herrn Pastor Th. Schröder zu Gay Creek, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor: Die Auferstehung Christi, Pastor Rommensen. Ueber die Erbsünde, Pastor Hartwig. Katechetische Abhandlung über das 2. Stück der Taufe, Pastor Rist; Esajasmann: Pastor Stevens, 3. Stück. Prediger: Pastor Meyer, Pastor Päh. Beichtredner: Pastor Rommensen, Pastor Reimers. Man möge sich rechtzeitig an- oder abmelden beim Ortspastor. L. Rist, Sekr.

Michigankonferenz. — Die Michigankonferenz versammelt sich, f. G. w., vom 18. bis zum 20. April 1911 in der St. Johannesgemeinde zu Northfield, Mich. Arbeiten: Christus im Verkehr mit den Ungläubigen ein Vorbild für uns, Pastor Westphal. Der Pietismus, Pastor Thurov. Schriftlehre des H. Katechismus, bewiesen aus den Sprüchen im Katechismus, Pastor Sonnemann. Was soll aus der Bibel gelesen werden, Pastor Lederer Jr. Behandlung eines Kirchenliedes in der Schule, Lehrer Kelp. Prediger: Thurov—J. Henning. Beichtredner: Sonnemann—Lederer Sr. An- und Abmeldung erwünscht. Bei der Anmeldung gebe man an, wann man in Ann Arbor ankommen wird. H. H. Heidel, Sekr.

Gemischte Zentral-Konferenz. — Die Gemischte Zentral-Konferenz versammelt sich, f. G. w., am 3. und 4. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Klingmann zu Watertown, Wis. Prediger: Pastor Arndt—Steger. Beichtredner: Pastor Uffenbeck—M. Panfow. Arbeiten: 1. Was die Anweisungen Christi an die Apostel (Matth 10) für die heutigen Träger des Amtes für Bedeutung haben, Pastor Tren; 2. Ueber das Verhalten der Pastoren untereinander, Pastor Gerike; 3. Das Gebet für und wider die Feinde mit Berücksichtigung der darauf Bezug nehmenden Psalmen, Pastor D. Koch; 4. Die Lehre vom Freien Willen nach Luthers Schrift „De Servo Arbitrio“ mit Berücksichtigung des Lehrstreites zwischen der Synodalkonferenz einerseits und den Ohioern und Iowaern andererseits; 5. Fortlaufende Gegense über den 1. Timotheusbrief, Pastor Paap, Koreferent Pastor Friedrich. Erste Sitzung beginnt 10 Uhr morgens. An- oder abmelden! E. Dornfeld, Sekr.

Allgem. Pastoral-Konferenz der Minn. Synode. — Einem auf der Synode in Red Wing, Minn., gefaßten Beschluß gemäß versammelt sich die allgem. Pastoral-Konferenz, f. G. w., vom 25. bis 27. April in der Gemeinde des Herrn Pastor M. Polzin zu Watertown, S. D. Herr Prof. Joh. Meyer wird eine Arbeit liefern über: Der Erfolg im Predigtamt und die Statistik. Pastor Polzin läßt dringend bitten um rechtzeitige Anmeldung. Wm. E. Albrecht, Sekr.

Allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota. — Die Allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, w. G., vom 19. bis zum 21. April in Lehrer Lovvik's Schule zu St. Paul, Minn. (Westseite). Wegen Quartiere melde man sich vor dem 31. März bei Lehrer J. E. S. Lovvik, 23 S. Sidney Str., St. Paul, Minn. J. J. Burandt, Sekr.

Rock River Valley Lehrerkonferenz. — Die Rock River Valley Lehrerkonferenz versammelt sich, w. G., vom 18. (morgens) bis zum 20. April (abends) bei Lehrer J. A. Sohn bei Rayville, Wis. Arbeiten: Katechese: 9. und 10. Gebot, Sohn; Bibl. Geschichte: Moses Verufung, Christian; Vorbereitung zu einem Aufsatz, Reim; „Division of Decimal Fractions“, Jäger; Was können wir von Pestalozzi lernen, Wachholz; „Reports“, Matthes; „Common Errors in English and how to correct them“, Ribke; Das weibliche Element in der Erziehung, Kalb; Einführung in

die Bibelfunde, Rath. Abgeholt wird von Rayville, Wis., am 17. April (abends). Anmelden!

J. J. Lübke, Sekr.

Südwestliche Konferenz. — Die Südwestliche Konferenz versammelt sich, w. G., vom 25. bis 27. April in der Gemeinde Pastor D. Engels in Norwalk. Arbeiten: Gebr. 12, 1—25, Past. Hering; Wein im Abendmahl, Past. Engel; Unterschied zwischen Verstockung und Sünde wider den Heiligen Geist, Past. Brockmann; Was ist ein Selbstmord, Past. A. Siegler; School-Gabes, Past. C. Siegler. Prediger: Brockmann—Gläser. Beichtredner: Stock—A. Siegler. Gottesdienst am Mittwoch Abend. Anmelden! G. A. Zimmerman.

Pastoral-Konferenz der Distriktsynode von Nebraska. — Die Pastoral-Konferenz der Distriktsynode von Nebraska versammelt sich, f. G. w., in der Woche nach Mis. Dom. vom 2. bis 4. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor Ph. Martin zu Stanton, Nebr. Arbeiten: 1. Seelsorge am Krankenbett (Joch), Past. Lehninger; 2. Die rechte Vorbereitung auf die Predigt, Past. Redlin; 3. Gedankengang des Galaterbriefes, Past. Brenner; 4. Wie erbalten wir unsere konfirmierte Jugend bei der Kirche? Past. Lübbert; 5. Was verstehen wir unter der Sünde der Zauberei? Past. Leon. Prediger: Past. Redlin—Berg. Beichtredner: Past. Lehninger—Brenner. Anmeldung rechtzeitig erbeten. G. S. Preß, Sekr.

Mississippi-Konferenz. — Die Mississippi-Konferenz versammelt sich D. v. am 25. und 26. April in Cochrane, Wis. Arbeiten: Die Höllefahrt Christi, Pastor J. W. Käb; Referat über die Epistel am 4. Sonntag n. Trin., Pastoren J. Bergholz und G. Polachet; Wie der Konfirmandenunterricht unter unsern Verhältnissen in fruchtbringender Weise zu erteilen sei, Pastor A. Vollbrecht. Prediger: Pastor J. Bergholz (Gerwig); Beichtredner: Pastor R. Neppler (J. Hader). Man möge sich rechtzeitig bei Pastor R. Neppler an- oder abmelden. E. A. Otto, Sekr.

Westliche Lehrerkonferenz. — Die Westliche Lehrerkonferenz versammelt sich am 27. und 28. April in Lewiston, Minn. Praktische Arbeiten: 1. Kirchenlied, Kunkel; 2. Einübung eines Volkliedes, Clasen; 3. Anschauungsunterricht, „die Hand“, Rhode; 4. „Decimal Fractions“, Trupke; 5. Canada, Stellwagen; 6. „Vesjon in Geography“, Albert Stindt. Theoretische Arbeit: Das Verhältnis zwischen Schule und Haus, D. Stindt. Anmeldung wird erwünscht. D. Stindt.

Lake Superior-Konferenz. — Die Lake Superior-Konferenz versammelt sich, f. G. w., vom 2. bis zum 4. Mai 1911 in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Stromer zu Marinette, Wis. Arbeiten: Pastoren Ulrich, Witte und Taras. Prediger: Pastor Nagen (Pastor Diehl). Beichtredner: Pastor Ulrich (Pastor Weber). Katechet: Pastor Röpke (Pastor Diehl). Predigtverlesung: Pastor Röpke (Pastor Kleinlein). Anmeldung erwünscht. W. A. Pifer, Sekr.

Gemischte Winnebago-Konferenz. — Die gemischte Winnebago-Konferenz versammelt sich, w. G., vom 1. bis 3. Mai in Pastor J. Dehertz Gemeinde zu Weyauwega, Wis. Die Sitzungen beginnen am Montag Abend. Prediger: Pastor Zuberbier (Pastor Krüger). Beichtredner: Pastor M. Müller (Pastor Helmes). Arbeiten: Septuaginta, ihre Entstehung, ihr Wert und ihre Bedeutung, Pastor Raumann; Jakob, 2, 24, Pastor Theobald; Ist die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi abhängig vom Bekenntnis der Gemeinde? Pastor Fröhle; Das christliche Begräbnis, Pastor Schlei; 1. Kor. 11, 28—34 mit besonderer Berücksichtigung der Krankenseelsorge, Pastor Erd. Liturgik, Pastor Schlerf. A. E. Gegese, Pastor D. Hoyer. Wer hat das Recht, einen Eid abzunehmen? Pastor Sauer. Anmeldung erbeten. D. Hoyer, Sekr.

Gemischte Dodge-Washington County Konferenz. — Die gemischte Dodge-Washington County Konferenz versammelt sich, w. G., vom 16. (9 Uhr vormittags) bis zum 17. Mai (abends) bei Herrn Pastor J. Nien in Iron Ridge, Wis. Arbeiten: „Wom Hergernt“, Pastor C. Hoyer. Katechese „Wer empfähet dem solch Sakrament würdiglich?“ Pastor D. Ganfer. „Was ist das Ziel einer Gemeindefschule und wie erreicht man es?“ Pastor H. Wich. Entstehung der Konsekrationsformel“, Pastor A. Schroth. Hilfsmittel der Wandtafel im Konfirmandenunterricht“, Pastor W. Guth. Fortsetzung Pastor Abe-Ballemauts Arbeit: „In wiefern die Ausgrabungen die Wahrheiten der heiligen Schrift bestätigen“, die Pastoren W. Guth und E. Lescov. Fortsetzung der

Ergeese aus Joh. 17, 6ff., Pastor W. Kuth. Prediger: Pastor Theo. Hoffmann (A. Grofke); Beichtkredner: Pastor C. Zollmann (D. Haufer). Man melde sich rechtzeitig beim Ortspastor an. G. Wolter, Secr.

Gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc County. Die Gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc County versammelt sich D. v. am Montag Abend, den 24. April bei Herrn Pastor M. Sauer in Brillion, Wis. Arbeiten: Pastor Döhler, Ergeese; Pastor Wackmüller, „Verhältnis zwischen Pastor und Gemeindefullehrer“; Pastor Meyer, „Verhältnis des Pastors zu allerlei Vereinen innerhalb der Gemeinde“; Pastor Dorpat, Synergismus; Pastor Sprengling, „Verbindlichkeit, Kraft und Tragweite von Gemeindebeschlüssen“. Prediger: G. Demminger, Mielke. Anmeldung bei dem Ortspastor erbeten. L. G. Dorpat, Secr.

Gemischte Konferenz von Milwaukee und Umgegend. Die gemischte Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich in der Woche nach Misericordias Domini von Dienstag bis Donnerstag. Gemäß eines Beschlusses von vorigem Jahre soll jede der beiden Stadtkonferenzen einen Lehrgegenstand auswählen und einen Referenten ernennen. Prediger: Zartwell-Wäbenroth; Beichtkredner: W. G. Albrecht. Der Versammlungsort wird später in den deutschen Blättern Milwauees bekannt gemacht werden.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

Zur Erinnerung an unsern Hochzeitstag. Dies ist ein neuer Trauschein in Buchformat. Er ist ein Seitenstück zu dem im letzten Jahre erschienenen Trauschein. Mit Worten der heiligen Schrift und Liederverse, durch geschmackvoll ausgeführte Silber wird uns auf 12 Seiten Querformat vor Augen gestellt und durch Blumen und Bilder in sinniger Weise angedeutet, wie wir den Ehestand in gottwohlgefälliger Weise anfangen und führen sollen. In der Mitte des Büchleins ist eine Seite für Eintragung der Namen und Daten eingerichtet, auf einer anderen Seite ist Platz für ein Bild der Brautleute und auf der letzten endlich können bis dreißig und noch mehr Namen von Hochzeitsgästen eingetragen werden. Schon um dieser Einrichtungen willen hat dieser wahrhaft künstlerisch ausgeführte Trauschein vor den bisherigen Kunstblättern manches voraus. Er hat aber vor allen andern Blättern auch noch dies voraus, daß er ohne Mühe und Unkosten in seinem Papierumschlag aufbewahrt werden kann und nicht eingerahmt zu werden braucht. Preis: Einzelne 25c, portofrei; Duzend \$2.40, Porto extra.

Die neue Ausgabe der Großen Agende der Wis. Synode ist soeben erschienen. Preis in Lederband mit Goldschnitt \$5.00.

Quittungen.

Bau und Schuldentilgung: Pastor G. Wundhardt, von Gust Sellhorn, Franklin \$10.00.

Reisepredigt: Pastoren T Sauer, von Cae Krüdeberg, Appleton 10c, F Kupfer, von A Maier, Golsbachagen, Milw \$1, Ed Friedrich, von Ad Haag, Helenville \$1.80, A Wolff, Koll, Slades Corners \$8.06, auf \$10.96.

Synodalberichte: Pastoren C Mayerhoff, Erroy \$2, C Rescow, Sonntagskoll, Neosho \$2.58, M Busack, dsgl, Eagle-wood \$3, dsgl, Tomahawk \$4.05, Th Brenner, Koll, Bar Maple Creel-Liberty \$8.15, auf \$30.78.

Indianer: Pastoren Chr Sauer, von A A, Juneau \$3, Ed Friedrich, von Sig Thoma, Helenville \$5, J Gamm, von A A, La Crosse \$2, auf \$10.00.

Meger: Pastoren C Mayerhoff, Erroy \$2, A Kirchner, von A A, Oak Grove \$4, auf \$6.00.

Stadtmision: Pastor A Wendler, Sonntagskoll, Matth Gem, Milw \$25.17.

Arme Studenten—Milwauee: Pastor Wm Rommens, Koll im Passionsgottesd, Gr Rapids \$12.10.

Witwenkasse—Kollekten: Pastor N. Bürger, vom erten Frauenverein, Waufegan \$5, dsgl, Abendmahlkoll, Waufegan \$5.22, auf \$10.22.

Witwenkasse—Persönlich: Pastoren J Klingmann \$6, S Wente \$3, auf \$9.00.

Reich Gottes: Pastoren T Sauer, Sonntagskoll, Appleton \$10.50, Ed Friedrich, von Sig Thoma, Helenville \$5, dsgl, von A A, Helenville \$1, auf \$25.50.

Belle Plaine: Pastoren C Gauzewitz, Gnadengem, Milw, von Haus Märker, Herrn Märker, Erna Mayer, Dorothea Mayer je \$1, Friedrich Schink, Wilhelm Schink, Edward Koch, Fred Kopf je 50c, Raymond Dietrich 35c, Elsa Gimmeler, Irma Holz, Anna Zahnte, Ella Schwoike, Emma Suchinski, Ruth Krüger, B Schwonke, Louise Witte, Erna Kollath, William Dammann je 25c, Anna Hansen, Erwin Ruh, James Kopf je 20c, Olga Witte, Amalia Gest, Willie Witte je 15c, Willie Boldt, Edgar Dammann, Lskar Dey, Edna Dey, Elmer Dey, Leonhard Brauning, Edward Gest je 10c, auf \$10.60, J Gamm, von W L Joosten, La Crosse \$10, A Wolff, Koll, Slades Corners \$7.82, auf \$28.42.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren C Mayerhoff, Erroy \$2, F Sauer, von A Ahrens, Appleton \$1, S Fleischfresser, von Jac Maas, Lake Geneva 75c, A Kirchner, von Dr Doughy, Lowell \$1, Chr Sauer, Juneau, von C A Christensen \$1, Jul Köpfel \$2, Aug Schulz \$1.50, auf \$4.50, M Rankov, Kinderkoll, Waterloo (f. Kinderf.) \$13.70, A Wolff, Koll, Slades Corners \$7.72, A Bollbrecht, Kinderkoll, Fountain City \$7.70, dsgl, von L Schwart, Fountain City \$1, dsgl, von L Dressendorfer, Fountain City \$1, auf \$40.37.

Epileptische Anstalt: Pastoren C Mayerhoff, Erroy \$1, Chr Sauer, von A A, Juneau \$2, auf \$3.00.

Mädchenschule in Mantato: Pastor C Rescow, Sonntagskoll, Woodland \$5.00. Summa: \$226.52.

G. Kuntz, Schatzm.

Aus der Minnesotasynode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren A Polzin, Wassertown \$3.05, Ranville \$4.70, T Engel, Lake Benton \$3.25, Verdi \$3, Demster \$4, C G Friß, zu Burton \$3.75, auf \$21.75.

Witwen und Waisen: Pastoren A W Eggert, Eff-ton, Schatzkoll, G Pottrab-Wrageman zu Ward \$5, T Engel, Lake Benton, pers \$3, zu Verdi, von Car Zunnach, John Otto, Minnie Linke, Gustav Trautmann, Paul Trautmann, Oscar Trautmann je \$1, auf \$14.00.

Arme Studenten: Pastoren A. Polzin, Wassertown \$5, Ranville \$5, A F Winter, Im Gem zu Mantato, von Fr Amalia Bauer \$5, Jugendverein \$5, Frauenverein \$10, W C Albrecht, White \$10, S C Meyer, Goodhue, Schatzkoll, Viehsh-Nichter \$5.60, auf \$45.60.

Synodalberichte: Pastoren G Albrecht, Emmet \$2.86, Flora \$1.25, J C Siegler, zu New Hartford und Ridge-way \$8.82, C John, St. Clair \$3.58, Smiths Mill \$2.25, T Engel, Lake Benton \$2.07, Verdi \$1.53, C J Schradler, No St Paul \$4.16, A Gruber, New Prague \$7.02, W C Albrecht, White \$2, Argo \$2.98, Hendricks \$2.55, A Schaller, Redwood Falls \$3.25, Morton \$4, A Heidmann, Arlington \$5.29, F Köpfer, Niccollet \$8, D J Kuntz, Porter \$5, A Dasler, St James \$7, J A Baumann, Red Wing \$5.45, S C Meyer, Goodhue, Gnadengem \$4.47, St Joh Gem \$7.78, auf \$91.31.

Altenheim in Belle Plaine: Pastoren G Albrecht, Emmet \$8.60, C John, zu Smiths Mill, von S Schmidt 50c, F Krause 40c, W Krause, W Rux, C Linde, C Wäging, A Rux, C Barnecke, A Krüger, C Bernede, S Nicolai, S Koh, A Schaub je 25c, S Silke 15c, L Tieh 10c, auf \$3.90, Lehrer Hugo Frey, Mantato, von Emilie Winter \$1, Alma Buchholz, Alma Harris, John Knaub, Minnie Knaub, Minnie Wurdelmann,

Zrene Polchow, Ernest Eichhorn, Mary Kröger, Lewis Träger, Walter Schulze, Edwin Koppmann, Gerold Kronke, Ella Hartig, Walter Hohenstein, Lydia Kröger, Bertha Felber, Gerold Bötcher, Ella Meyer, Ethel Detlaff, Frieda Ruckard, Florence Hartig je 25c, Jennie Hoffmann, Emma Woller je 20c, Tillie Schumann, Walter Menbert, Paulina Schirrschmidt, Irene Fuller, Martha Kunst, Alfred Knaub, Willie Martert je 15c, Fern Fuller 14c, Elmer Glenn 12c, Esther Kolkei, Edwin George, Alfred George, Anna Friß, Walter Detloff, Laura Möhlenbrock, Hermann Drill, Frieda Jöfster, Paul Kunst, Ruth Kolkei, Anna Hausch, Oscar Bruß, Herbert Spenger, Edna Friß, Walter Hinz, Essie Heppner, Walter Wagner, Maria Krüger, Whette Bullow, Marie Wuffow, Esther Hartig, Friedella Polchow, Otto Weingarten, Harry Weingarten, Agnes Deebach, Otto Detloff, Paul Albrecht, Louise De-min, Emma Franke, Ruth Deebach, Selma Krüger, Walter Deebach, Alma Jastrow, Hulda Jastrow, John Jensen, Alberta Schumann, John Schweim, Ab Jöfster, Walter Schölder, Esther De-min, Esther Meise, Esther Barth, Emma Barth, Anna Schumann, Albin Besser, Ruben Frey je 10c, Clarence Spenger, Geo Zimmermann, Herbert Hinz, Herbert Stobel, Tillie Nösch, Willie Arnold, Lillian Spenger, Ella Hinz, Frieda Ring, John Killing, Martha Hecht, Emil Dubke, Benj Haack, Otto Hinz, Emma Köfch, Emil Schirrschmidt, Eric Schirrschmidt, Clara Hinz, Arthur Zimmermann, Gertrude Zimmermann, Edwin Struß je 5c, auf \$13.61, J Ch Albrecht, Acoma, von den Schulkindern \$6.12, T Engel, Lake Benton \$7.36, J Gehm, Zumbrota, St Peter Gem \$12, St John Gem \$4.30, J A Baumann, Red Wing 60c, auf \$56.49.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G Albrecht, Emmet \$1, Flora \$2.70, C John, St Clair, pers \$1, von Frau Grams \$1, W C Hellbusch, Raymond \$3.25, T Engel, zu Verdi \$6.15, A Dasler, St James, von A W Schweppe \$5, J W Meyer \$1, J Gehm, Zumbrota \$9 (f. Kinderf.); J Ch Albrecht, Acoma \$7, G Bötcher, Gibbon, von S. Rodewald \$1, J Blocher, St Joh Gem, St Paul, von Frau Fortmeier, Mutter Gieschen, Lehrer Gieschen, J Blocher je \$1, auf \$4, J A Baumann, Red Wing 50c, S C Meyer, Goodhue, von Joh Schudring \$2, Herr C F Bückle, Mollke \$2, auf \$46.60.

Neubau in New Elm: Pastoren G Albrecht, Emmet \$30, Flora \$25, C John, St Clair, von W Bröckel \$3, von G Abraham zu Smiths Mill \$1, J Ch Albrecht, Acoma \$10, T Engel, Ad Jubilaumskoll zu Verdi \$2.50, C F Rod, Belle Plaine und Blakeley, 1. Jahrl) von Friedrich Ahrens, Johann Heßensheide, Wilh Diers je \$20, Joh Kullisheck, Joh Wellendorf, Wilh Burmeister, Frau von d Heyderstädt je \$10, Johann Drager \$8, Andreas Nühling \$7, Wilh Ernst, Witwe Sophia Ernst, Wilh Kerlow, Friedr Mühlenshardt, Carl Krüger, Johann Wölpern, Witwe F Drager, Heine Wölpern, Witwe Wilhelmine Müller, F A Müller, F C Müller, Otto Demin, Witwe Buschmann je \$5, Johann Westphal \$6, Aug Ahrens \$3, Paul Nühling, F Dähle je \$2.50, Friß Nagel, Frank Karnik, Adolf Müller, Ungenannt, Gustav Müller, Aug Neumann, Carl Teich, Heine Gerdes, Frau Wilhelmine Sielaff, Christoph Krüger je \$2, Johann Ahrens, Witwe Karnik, Ludwig Binder je \$1, Witwe Nagel 50c, auf \$217.50, A F Winter, Im Gem zu Mantato \$325, A Schaller, Redwood Falls \$10, C G Friß, Boyd, von S Leppke \$12, C Gottschalk, J Macht, Frau C Nöske je \$10, S Weisner, Carl Nöske je \$5, auf \$52, A Heidmann, Arlington, von S Meier \$14, Fr A A \$5, J Gehm, Zumbrota, von Jacob Schmidt \$15, Heine Krause \$10, Otto Stok \$10, Heine Leves \$5, auf \$40, A Gruber, New Prague \$16, G Albrecht, zu Flora \$10, J Ch Albrecht, Acoma \$5, G C Haase, Stillwater, Ad David Charvier Vermächtnisses \$66.67, J Monich, Johnson \$5, Herr C F Bückle, Mollke \$5, C John, St Clair, von Gust Frank \$2, Nob Trahms \$10, Aug Linde \$5, Ab Koch \$2.50, Friß Doh, Herrn Doh je \$1, Heine Schant \$3, Wilh Freitag \$5, auf \$29.50, A Schaller, Werten, Minn, von W L Büfjenhop \$50, Louis Zinne \$25, John Orth \$25, Aug Vogel \$20, Mrs Karl Hesse \$15, Anton Nießmann \$15, Mrs Gust Strenzel \$12, Wilh Rothert \$12, Wilh Wehel \$10, Wilh Schöblin \$10, Otto Rothert \$10, Otto Wendorf \$10, Ed Witte \$10, Aug Rothert \$10, Karl Wolter \$10, Wilh Witte \$8, Mrs J Steinhouse \$6.50, Anton Wlod \$5, Frank Lohert \$5, S Homeier \$5, Mrs Ed Kropp Er \$5, Gust Knippel \$5, Konrad Kropp \$5, Wilh Manede \$5, Ed Rothert \$5, Mrs G F Strenzel \$5, Paul Knippel \$3, Gust Steinhouse \$3, Louis Steinhouse \$3, Karl Larsen \$3, Christ Mosenthal \$2, Ed Homeier \$2, Gust Lohert \$2, Mrs Joh Bräuer \$1, auf \$322.50, A Schaller, Redwood Falls, Minn, von Herrn Jordan \$25, A Schaller \$25, Herrn Moritz \$20, Herrn Kaiser \$16, Rud Nash \$15, S J Heilman \$15, Ab Raddak \$15, Carl Tolzmann \$10, S Raddak \$10, Ab Hartwig \$10, Aug Hartwig \$10, May Arndt \$10, Ed Zuhnte \$10,

Aug Hossow \$10, Ferd Panitzke \$10, C W Raddak \$8, C W Raddak \$7, Aug Heuer \$7, Ernst Raddak \$6, Friß Heuer \$5, Chas Walker \$5, Frank Heuer \$5, Otto Mädel \$5, S J Dornfeld \$5, Rud Walter \$5, Mrs Küster \$5, Mrs G Thiering \$5, Mrs C Moll \$5, Aug Panitzke \$5, Ernst Jordan \$5, Aug Jordan \$5, Christ Rahn \$5, Gust Hossow \$3, auf \$307, auf \$1179.17.

Kirchbaukasse: Pastoren C John, St Clair \$3.40, Smiths Mill \$4, W C Hellbusch, Raymond \$2.50, S C Meyer, Goodhue, Abendmahlkoll in d St Joh Gem \$7.84, auf \$17.74.

Sewer in Denver, Colorado: Pastor C John, St Clair, pers \$1.00.

Indianermision: Pastoren W C Hellbusch, Raymond \$2.50, T Engel, Lake Benton \$10, Berdi \$2.50, J F Scherf, Waton \$5, auf \$20.00.

Megermission: Pastor T Engel, Lake Benton, \$5.00.

Reiseprediger: Pastoren T Engel, Lake Benton, \$15, C J Schradler, No St Paul \$6.62, P Geddie, Westa \$6.25, A Heidmann, Arlington \$14, C G Friß, zu Onno \$5.25, J A Baumann, Red Wing \$9.15, A W Eggert, Effton \$3, Ward \$5, J P Scherf, Waton, zu Tyler \$1.85, J A Baumann, Red Wing \$13.70, C F Albrecht, New Elm \$19.25, auf \$99.07.

Schwachjüngige: Pastoren T Engel, Lake Benton, Ru-verkoll \$1.75, J Blocher, St Joh Gem, St Paul, von Mutter Gieschen, Lehrer Gieschen je \$1, auf \$2, J Ch Albrecht, Acoma \$5.12, auf \$8.87.

Orgel in New Elm: Pastoren A F Winter, Im Gem zu Mantato, von Henry Holze, William Holze je \$2.50, Frau Schippel, Fr Ida Jandrey je \$1, auf \$7, A Dasler, St James \$11.70, A C Haase, Dreieinigkeitsgem, St Paul, von Aug Gund-lach \$25, J Blocher, St Joh Gem, von der Bibelfasse \$6.50, auf \$50.20.

Synodal-Kasse: Pastoren J A Baumann, zu Fronte-nac \$5.75, F Köpfer, Niccollet \$7.82.

Reich Gottes: Pastor A Pieper, Woodbury, Dankopfer von A A \$5.00.

Summa: \$1388.87.

John W. Wood, Schatzm.

Aus der Michiganynode.

Gaben für die Kinderfreundgesellschaft von den Schulkindern der St. Johanneeschule zu Berne, Mich. (Lehrer L. C. Siebert): D Elbing, W Dast, L Gütlich je \$1, L Clabusch, L Meyer, W Schulze, Th Strieter, O Strieter, A Siebert, A Wacker, A Schulze je 50c, S Strieter, A Siebert, L Clabusch, S Kraft, C Wacker, O Wacker, B Wackner, W Elbing, C Elbing, S Nießschulz, W Zimmer, M Clabusch, C Dinkel, A Siebert, C Clabusch, C Elftmann, C Schumacher, L Schumacher, S Nehle, F Rathje, M Elbing, A Sting je 25c, A Flügge 30c, C Elftmann 22c, C Heuser 20c, A Ged, W Dinkel, F Garthe, F Nießschulz, C Nießschulz, C Nießschulz, C Dieckhoff, P Garthe, Ed Rathje je 15c, S Ott, J Ott, M Sie-mert, C Dieckhoff, A Ott, L Schulz, A Schulz, O Ged, A Martin, C Martin, A Wackner, A Wackner je 10c, auf \$57.77.

Julius F. Reitzmann, Schatzm.

Quittung und Dank.

Von Herrn Otto Strache zu Xronia durch Pastor Stammholz \$2.00 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

C. Schröder, Student.

Von einem Lutheraner empfangen für Pastoren Adelberg und Hase je \$1.00. Beides nach Wunsch ausgeführt und im Namen Weider dankend.

Johannes Bading.

Erhielt von Frau A. Steinbeck, Ulysses, Neb., Zeug für eine Quitt und \$1.00 zur Herstellung derselben. Herzlichen Dank für diese Gabe für die Indianer.

J. F. G. Sanders.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

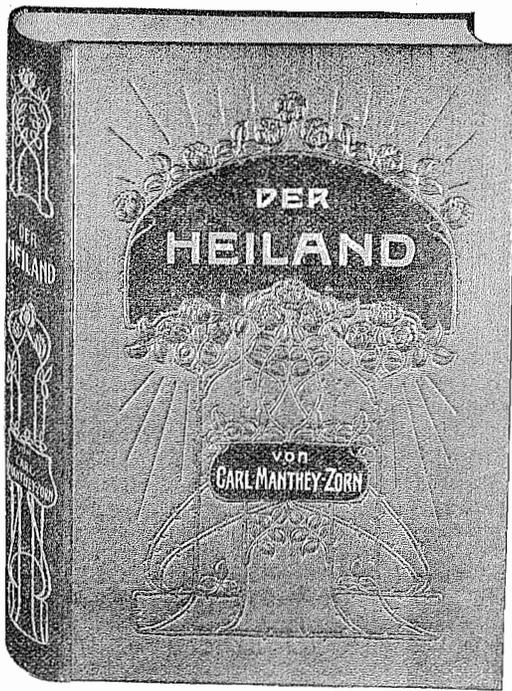
Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,

921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



# Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nachgezählt  
von Carl Manthey-Zorn.

Vierte Auflage, 15. bis 20. Tausend.

Ein Vollsbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.

Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Leder-einband mit Goldschnitt zum Preise von \$4.

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.

## Gesangbücher der Wisconsin-Synode.

Ausdruck des Namens und der Jahreszahl in Gold 10 Cents

Monogramm auf Sammet-Gesangbücher 25 Cents, Gravierung auf Sammet-Gesangbücher 2 Cents per Buchstabe oder Zahl.

Pro 7c extra für Gesangbücher in Kleinformat und 12c für Gesangbücher in Großformat.

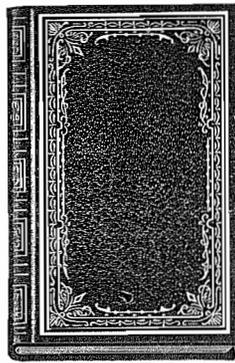
### Abbildungen der Einbände.



No. 1. Kleinformat. Geprehter Lederband, 80c.

No. 2. Kleinformat. Geprehter Lederband, Goldschnitt, \$1.15.

No. 9. Großformat. Geprehter Lederband, \$1.20.



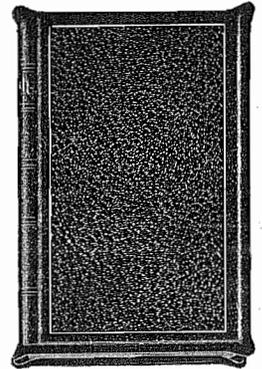
No. 3. Kleinformat. Im. Marocko, mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$1.85.

No. 11. Großformat. Im. Marocko mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$2.25.



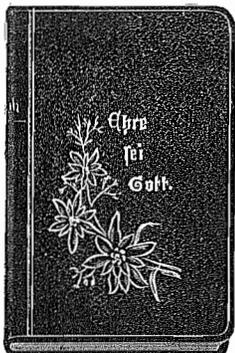
No. 4. Kleinformat. Ech. Marocko mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$2.10.

No. 12. Großformat. Ech. Marocko mit Goldschnitt und Dedelberggoldung, \$2.50.

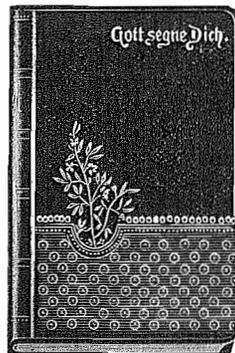


No. 8. Kleinformat. Ohne Anhang in feinem Marocko, flexible Einband, Dibinitz Circuit \$2.50.

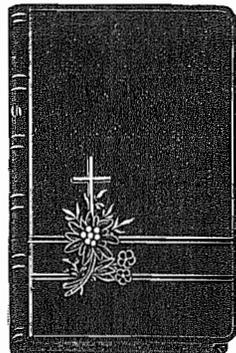
No. 16. Großformat. Marockoleder mit Anhang, flexible Einbd. Dibinitz Circuit, \$2.75.



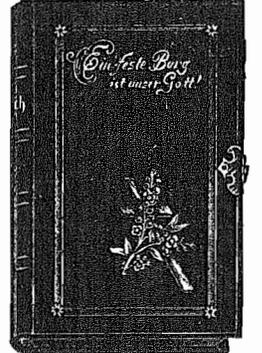
No. 276C. Prachtband in Marocko mit wattertem Dedel und Ausdruck in Gold: „Ehre sei Gott“. \$3.50.



No. 210. Prachtband in feinstem Kalbleder, mit wattertem Dedel und Ausdruck: „Gott segne dich.“ \$3.50.



„Ebelweih“. Prachtband in feinstem Kalbleder mit wattertem Dedel und Pressung einer Ebelweihblume, weiß und Silber, und Kreuz in Gold. \$3.50.



No. 601. Prachtband mit Schloß mit Goldberzierung und Perlmutterkreuzprägung. Ausdruck: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ \$3.50.